

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (E. S. Nr. 29, Bamberg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 J., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

München, 7. Oktober 1893.

Inserate die viergespaltene Zeilzeile oder deren Raum 20 J. Redaktion und Expedition: München, Weizenstraße 12.

Der Sieg des sozialistischen Gedankens auf dem Jahreskongress der englischen Gewerkschaften in Belfast.

Zum ersten Male seit den Tagen der alten Internationale hatten die englischen Arbeiter wieder am Züricher Kongress in einer Zahl und Vertretung sich beteiligt, die der Stärke und Bedeutung der englischen Arbeiterbewegung auch tatsächlich entsprach. Sowohl in Paris wie in Brüssel waren englische Delegierte anwesend gewesen, aber was heute und noch auf lange Jahre hinaus der englischen Arbeiterbewegung den Stempel aufdrückt, die großen alten Gewerkschaften, sie fehlten auf unserem Kongress in Paris gänzlich und fast gänzlich auch noch in Brüssel. So lange aber diese alten mächtigen Gewerkschaften nicht vom Geist des Sozialismus durchtränkt sind, so lange wird man nicht von einer bedeutungsvollen, einflussreichen sozialistischen Bewegung in England reden dürfen. Nicht gegen die alten Gewerkschaften, sondern mit den alten Gewerkschaften wird der Sozialismus in England einfluss- und siegreich werden.

In Zürich waren die englischen Gewerkschaften — die „neuen“ und die „alten“ — unerwartet stark vertreten; und die Debatten wie die Abstimmungen ließen eine moralische Eroberung derselben für die Ideen des internationalen Sozialismus erkennen. Geradezu bedeutsam war nach dieser Richtung die Rede des englischen Delegierten Hobson bei der großen Demonstration am Sonntag, und die Abstimmungen über den Parlamentarismus, die Notwendigkeit der politischen Aktion, die Stellung der Arbeiter im Kriegsfall und die Solidarität mit der sozialistischen Bewegung des Kontinents in der Frage der Waisener waren die formelle Bestätigung des sozialistischen Glaubensbekenntnisses, das Hobson am Sonntag für die englischen Arbeiter abgelegt hatte.

Der Gang und die Entwicklung der englischen Gewerkschaftsbewegung in den letzten 10 Jahren ließen diese langsame, Schritt für Schritt sich vollziehende Umkehrung zum Sozialismus für Jeden erkennen, der die Verhandlungen der englischen Gewerkschaftskongresse mit forschendem Blicke verfolgte. Nicht die paar Tage in Zürich haben diese Umwandlung verursacht und vollzogen, der Züricher Kongress hat die Thatsache der langsamen Umwandlung nur äußerlich in machtvoller Weise zur Erscheinung gebracht. Seit Jahren ist die sozialistische Propaganda in der englischen Arbeiter-schaft seitens der englischen Sozialisten mit unermüdbarem Eifer und großartiger Aufopferung betrieben worden; zwar fehlen ihr jahrelang alle äußeren Erfolge, aber vom Swanseer Gewerkschaftskongress 1885 bis zum Belfast Kongress der letzten Tage haben die jeweiligen Kongressverhandlungen Zeugnis dafür abgelegt, wie der alte selbsthülferische Glaube an die Allmacht der

gewerkschaftlichen Organisation und Aktion immer mehr und mehr besiegt wurde vom sozialistischen Gedanken. Die auf jedem Kongress sich steigende Zahl von Stimmen für den gesetzlichen Achtstundentag, für die staatliche Intervention zu Gunsten der gewerkschaftlichen Forderungen hat den ziffernmäßigen Beweis für diese Thatsache erbracht.

Auf dem jetzigen Kongress in Belfast (Irland) ist die Forderung des gesetzlichen Achtstundentages mit 197 Stimmen gegen 18 beschlossen worden. Und so stark ist die Strömung für diese Forderung geworden, daß sogar der jahrelange Führer der Gegenströmung, der einst allmächtige erzkonservative Broadhurst sich jetzt ebenfalls für diese Forderung erklärte, nachdem er bei den letzten Parlamentswahlen von seinen eigenen Leuten zu Falle gebracht worden war. Der Bergarbeiterabgeordnete Wilson mußte seine Gegnerschaft mit dem Durchfall bei der Wahl in's parlamentarische Komitee bezahlen, ebenso der konservative Vertreter der großen Metallarbeitergewerkschaft, John Anderson, der durch den sozialistischen Abgeordneten John Burns ersetzt wurde, der vom Kongress zugleich auch zum Vorsitzenden dieses Komitees gewählt wurde.

Der diesjährige Kongress in Belfast kennzeichnet unbestreitbar eine neue Aera in der Geschichte der englischen Gewerkschaften. Die parlamentarische Schaltung der englischen Gewerkschaftler und ihre zögernde Gewissenhaftigkeit bei ihren Kongressabstimmungen schließe jede Ueber-rumpelung aus. Die Beschlüsse der Gewerkschaftskongresse sind daher immer ein getreues Spiegelbild des Gedankenganges und Gedankenkreises, in dem die Gewerkschaften sich bewegen. Und die Abstimmungen über die Mac Donald'schen Anträge bedeuten daher eine Prinzipienklärung zu Gunsten des Sozialismus. Mac Donald beantragte, daß bei den Wahlen zum Parlament kein Kandidat — möge er sich Arbeiterkandidat oder sonstwie nennen — von den Gewerkschaften unterstützt werden dürfe, wenn er nicht ausdrücklich sich auf die Forderung des Kollektiv-Eigentums und der staatlichen Kontrolle aller Produktions- und Distributionsmittel verpflichte. Damit ist den Liberalen wie Konservativen und auch allen radikalen Bourgeois-kandidaten ein Niegel vorgeschoben. Mit 137 gegen 97 Stimmen wurde dieser Antrag zum Beschluß erhoben. Und zugleich wurde konstatiert, daß die — zufällig sehr große — Zahl der abwesenden Delegierten überwiegend der sozialistischen Richtung angehört. Die Bedeutung dieser Abstimmung erhöht sich noch, wenn man bedenkt, daß vor drei Jahren auf dem Kongress zu Liverpool derselbe Antrag mit 363 gegen 55 Stimmen rundweg abgelehnt worden ist.

Es blieb aber nicht bei diesem, bis zu einem gewissen Grade immerhin nur platonischen Beschluß. Diese theoretische Lösung von allen Bourgeoispartei-

und die englischen Gewerkschaften bilden bisher das Rückgrat der liberalen, Gladstone'schen Partei — wurde durch einen weiteren Beschluß praktisch und thatsächlich ausgeführt. Mit 150 gegen 82 Stimmen wurde die Bildung eines Wahlfonds für solche Kandidaten beschlossen, die sich auf die gesellschaftliche Besitzergreifung von Grund und Boden und den Produktionsmitteln, sowie die staatliche Regelung der Produktion verpflichteten. Jede sich der Bewegung anschließende Organisation soll auf je 100 Mitglieder einen Jahresbeitrag von 5 Sch. (5 M.) leisten, und zur Regelung der Unterstützung und Kontrolle solcher Kandidaten soll auf den jährlichen Kongressen ein Komitee von 13 Mitgliedern gewählt werden. Auf dem Belfast Kongress waren aber heuer 900,000 Gewerkschaftsmitglieder vertreten!

Wenn auch heute noch nicht alle die vertretenen Gewerkschaften sich dieser politischen Aktion sofort anschließen werden, so mindert das die Bedeutung keineswegs. Wir müssen uns eben immer gegenwärtigen, daß in den englischen Gewerkschaften sich die Entwicklung zum Sozialismus in ganz anderer Weise vollzieht als bei uns auf dem Kontinent, speziell in Deutschland. Bei uns sind die Leiter und Führer der Gewerkschaftsbewegung überall die treibenden und agitatorischen Kräfte für die sozialistische Erziehung der Gewerkschaftsmitglieder; in England zeigt sich fast überall das gerade Gegenteil: die Entwicklung der Gewerkschaften zum Sozialismus hat sich dort überall vollzogen im Kampfe gegen die Leiter und Beamten der Gewerkschaften; die Massen sind weit mehr vom Geiste des Sozialismus erfaßt als die in dem Organisationsformalismus verknöcherten Vorstände und Beamten der Gewerkschaften. Die Mitglieder drängen ihre Vorstände in ununterbrochenem Widerstreite auf die sozialistischen Bahnen.

Die Gründe für diese Erscheinung sind in der Geschichte der Gewerkschaften gegeben. Vor einigen Jahren haben wir an dieser Stelle die innere Organisation der großen Metallarbeitergewerkschaft eingehend geschildert. Alle die Beamten der einzelnen Gewerkschaften sind für ihre Dienste bezahlt; ihr Widerstand gegen die Umwandlung der Gewerkschaften ist zugleich ein Kampf für ihre eigenen Interessen. Die Mitglieder sind aber durch die unermüdbliche sozialistische Propaganda theoretisch in immer größerer Zahl über die Ideen des Sozialismus aufgeklärt worden, und daneben hat die kapitalistische Entwicklung ihnen Tag für Tag an zahlreichen Niederlagen in den Gewerkschaftskämpfen und durch das An-schwellen der Armee der Arbeitslosen die Unzulänglichkeit des bloßen gewerkschaftlichen Kampfes vor Augen geführt und zugleich ihre Massen geleert. Die Veröffentlichungen des englischen Arbeitsamtes, an dessen Spitze — Jahren — ganz im Gegensatz zum deutschen Reich mit seiner „arbeiterfreundlichen Sozial-

reform“ — hervorragende Führer der Gewerkschaftsbewegung berufen wurden, legen dafür Jahr um Jahr ziffernmäßige Beweise ab.

Von 1890 auf 91 sind nach diesen amtlichen Berichten die Mitgliederzahlen von 236 Gewerkschaften um 4084 gesunken, die Ausgaben dagegen um 3,682,520 M. gestiegen. 119 Gewerkschaften zahlten 1890 an Arbeitslosen-Unterstützung 2,863,860 M., 1891 aber 3,883,860 M., also 1,020,000 M. mehr. An Streikunterstützung zahlten 1890 96 Vereine 2,496,020 M., 1891 aber 123 Gewerkschaften 3,226,680 M. 86 Gewerkschaften, die sowohl 1890 wie 1891 Berichte ein sandten, zahlten 1890 Streikunterstützung 2,473,160 M., 1891 aber 2,969,260 M., also 496,100 M. mehr. Ebenso war es bei den Kranken-, Sterbe- und Unfallunterstützungskosten. Am stärksten tritt natürlich die Steigerung bei der Arbeitslosenunterstützung auf, ein photographisches Bild, wie die Arbeiter die Kosten der Krisis zahlen müssen. Im Jahre 1890 wurden 114,700 M. mehr für Arbeitslose bezahlt als 1889, 1891 aber 1,211,460 M. mehr als 1890.

Diese Zahlen des amtlichen Berichtes bringen begreiflicher Weise den englischen Arbeiter allmählich auf andere Gedanken, als er bisher in den Gewerkschaften zu hören gewohnt war, und der Glaube, mit den Unterstützungskassen den Kampf gegen die durch die wahnsinnige kapitalistische Ueberproduktion erzeugten permanenten Krisen und Arbeitsstodungen aufnehmen zu können, erlitt Schiffbruch.

Die Folgen dieses Nachdenkens spiegeln sich in den Beschlüssen wieder, die von Jahr zu Jahr auf den Gewerkschaftskongressen gefaßt werden und die ein langsames, aber unaufhaltsames Hinüber-marschieren der englischen Arbeiterschaft in's Lager der Sozialdemokratie bekunden. Der Kongress in Belfast 1893 markiert wie der Züricher Kongress ein Schwellen und Springen dieses Entwicklungsganges, eine neue Bestätigung der Grundwahrheit, daß der Kapitalismus mit Naturnotwendigkeit den Sozialismus erzeugt und von ihm vernichtet werden wird.

Die Stärke der deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1877 gegenüber der gegenwärtigen Stärke derselben.

Dem „Zimmerer“ entnehmen wir über dieses Thema das Nachstehende:

Bei der gegenwärtigen unaufhörlichen Klage über den fortwährenden Rückgang der Gewerkschaftsorganisationen und bei den nicht-unden wollenden Projekt-schmiedereien, die ausnahmslos damit begründet werden, daß damit den Organisationen auf die Strümpfe geholfen werden soll, dürfte es angebracht sein, an den vor-handenen Zahlen zu zeigen, welchen Aufschwung die Gewerkschaftsorganisation seit fünfzehn Jahren in Deutschland genommen hat, trotzdem dieses und jenes Pro-

felt, das vielleicht in einer ganzen Anzahl schlafloser Nächte zurecht stipuliert worden ist, nicht zur Anwendung gebracht wurde.

Zunächst wollen wir darauf aufmerksam machen, daß nach Marx und Engels die Kreislaufperioden der großen industriellen Krisen ungefähr zehn Jahre in Anspruch nehmen.

Es ist ferner eine unbestreitbare Tatsache, daß sich an der deutschen Gewerkschaftsbewegung die wirtschaftlichen Konjunkturen widerspiegeln, d. h. bei besserem Geschäftsgange, beim wirtschaftlichen Aufschwung haben die Gewerkschaftsorganisationen größeren Zuspruch, die Mitgliederzahlen steigen, und bei minder gutem Geschäftsgange, bei wirtschaftlichen Niedergänge, verlieren die Gewerkschaftsorganisationen an Mitgliedern.

Diese beiden Bemerkungen waren notwendig, um zu zeigen, wie total falsch es ist, wenn Leute ihre Klagen oder ihre neuen Projekte damit begründen, daß die Mitgliederzahl der Gewerkschaftsorganisationen seit Ende der achtziger Jahre rapide zurückgegangen ist.

Die ersten Sklavenrevolutionen.

Ungefähr 140 Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung hatte Rom den Gipfel seiner Macht erklommen, indem sämtliche Staaten der damaligen Kultur ihm botmäßig waren.

Jahr 1898. Und darum bekommen wir auch das richtige Bild davon, welchen Aufschwung die Gewerkschaftsbewegung bisher genommen hat, wenn wir uns die Stärke derselben in diesen beiden, einen größeren Zeitraum auseinanderliegenden Jahren vergegenwärtigen.

Vor uns liegt nun die „statistische Tafel der Gewerkschaften in Deutschland, zusammengestellt Ende des Jahres 1877“. Veröffentlicht ist dieselbe im „Pionier“ Nr. 4 11. Jahrgang, am 26. Januar 1878.

„Wenn wir die Tabelle überschauen“, so heißt es in den Betrachtungen über die Resultate wörtlich, „kann uns die Freude über die sozialistischen Gewerkschaften in Deutschland trotz alledem und alledem nicht verborgen werden.“

Wir lassen nunmehr die hauptsächlich für uns in Betracht kommenden Angaben in jener Tabelle hier folgen und zwar zunächst die einzelnen Organisationen mit der Zahl ihrer Filialen und Mitglieder:

Table with 3 columns: Namen der Korporationen, Filialen, Mitglieder. Includes entries like Bund der deutschen Arbeiter, Verband sächsischer Hütten- und Bergarbeiter, etc.

den Bedarf an Sklaven zu decken, fand man sich jetzt veranlaßt, förmliche Menschenjagden zu veranstalten.

Wie die massenhafte Zufuhr von Sklaven als Menschenwaare betrieben wurde, möge folgendes Beispiel erhellen: Nach dem sardinischen Kriege (177 v. u. Zeitrechnung), bei welchem über 80,000 Feinde erschlagen oder zu Gefangenen gemacht wurden, kamen so viel Sklaven auf den Markt, daß deren Preis beträchtlich fiel.

Table with 3 columns: Namen der Korporationen, Filialen, Mitglieder. Includes entries like Harzburger Arbeiter-Gewerkbund, Verband der Nordwäcker von Hamburg-Altona-Ottenhofen, etc.

Obgleich wir nicht willens sind, die Angaben in jener Tabelle kritisch zu untersuchen, müssen wir doch zu den auffälligen Angaben über die Mitglieder bemerken, daß die vielen runden Zahlen vermuthen lassen, daß eine genaue Zählung der Mitglieder in der Regel nicht stattgefunden hat.

Die Beiträge bestanden auch damals schon bei mehreren Gewerkschaften aus festen und Extrabeiträgen.

ungefähr M 1,70 bei den Buchdruckern (diese zahlten 40 pro Woche) und 10 S bei dem Harzburger Arbeitergewerk. Die Extrabeiträge schwankten zwischen 45 S bis M 1,35 pro Monat.

Die monatliche Einnahme bei allen Gewerkschaften betrug zusammen M 33,551, die Ausgabe M 26,779. Speziell das „Zimmerer-Gewerk“ hatte M 976 Einnahme und M 756 regelmäßige Ausgabe.

Die größeren Korporationen hatten alle festbesoldete Beamte, zum Theil auch stabile Agitatoren. Zusammen wurden pro Monat M 2169,75 Gehalt gezahlt und dabei sind die stabilen Agitatoren, sowie die Redakteuregehälter bei solchen Blättern nicht mit eingerechnet.

Betrachten wir dem gegenüber kurz die Zahlen, die von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands über die Stärke der Organisationen im Jahre 1891 veröffentlicht worden sind.

Table with 3 columns: Name der Industrie, Filialen, Mitglieder. Includes entries like Bergbau, Textilindustrie, Metallindustrie, etc.

alle Herren nieder zu machen und deren Güter unter sich zu vertheilen. Durch Berrath wurde der Plan entdeckt, worauf man die „Mädelsführer“ ergriff und kreuzigte und die anderen wurden kurzer Hand hingeschlachtet.

Die Verfasser der Statistik von 1877 würden beim Anblick dieser Resultate sicherlich noch eher als damals sagen: „Das sind stattliche Zahlen!“ Und in der That, sie bedeuten einen Aufschwung der gewerkschaftlichen Organisation um nahezu 400 Prozent. Um uns aber keiner Uebertreibung schuldig zu machen, wollen wir annehmen, daß die Mitgliederzahl sowohl wie die Zahl der Filialen von 1891—1892 um 20 Prozent zurückgegangen sei; dann hätten wir ungefähr 3009 Filialen mit 190,318 Mitgliedern zu verzeichnen und das läßt den Aufschwung seit 1877 noch nicht viel ungünstiger erscheinen.

In der Nr. 13 des „Correspondenzblattes“, vom 18. Juni 1892 sind auch die Jahresrechnungen der Organisationen verzeichnet, und daraus ergibt sich, daß die Einnahme pro Monat bei allen Organisationen zusammen M 93,049 betrug gegen M 83,551 1877. Auf die verschiedenen Berechnungen wollen wir dabei gar nicht eingehen, denn diese würden noch zu Gunsten des Aufschwunges sprechen.

Fassen wir das bisher Gesagte kurz zusammen, dann müssen wir sagen, daß die gewerkschaftliche Organisation seit 1877 im Allgemeinen einen großartigen Aufschwung genommen hat. Und dies ist ein Beweis dafür, daß dieselbe in den wirtschaftlichen Verhältnissen wurzelt, daß sie mit der Weiterentwicklung des kapitalistischen Wirtschaftssystems keineswegs überflüssig, sondern immer notwendiger wird. Es läßt sich mit Bestimmtheit erkennen, wie recht der „Vorwärts“ damit hatte, als er seinerzeit schrieb, daß die gewerkschaftliche Organisation bei dem geringsten wirtschaftlichen Aufschwunge eine nie geahnte Ausdehnung annehmen würde, ganz gleichgiltig, welche Form dieselbe habe. Gesezt aber auch den Fall, daß wir keinen wirtschaftlichen Aufschwung mehr zu erwarten hätten, daß der heutige wirtschaftliche Zustand fortbestehen bliebe, von dem Fr. Engels sagt: „Wir leben seit 1876 in einem chronischen Versumpfungszustand aller herrschenden Industriezweige. Weber will der vollständige Zusammenbruch kommen, noch die langersehnte Zeit der Geschäftsblüthe...“ Ein tödtlicher Druß, eine chronische Ueberfüllung aller Märkte für alle Geschäfte, das ist der Zustand, den wir seit beinahe zehn Jahre durchmachen. Dann läßt sich doch nicht daran zweifeln, daß sich die Arbeiter in weiteren Kreisen in den gewerkschaftlichen Organisationen wieder zusammenfinden werden, um gegen die Mißstände Front zu machen, die

ihre Freiheit zu erlangen, den römischen Prätor Kornelius Lentulus, der im kritischen Momente mit 2000 Kriegern in Sekta ankam, um daselbst à la Mac Mahon zu wüthen. Die Sklaven, zuerst von ihren vornehmen Herren aufgestachelt und zuletzt verrathen, gerietzen in eine ungeheure Verwirrung, die ihren Untergang besiegelte. Es wurden natürlich zuerst die Anführer (Sklaven) und über 2000 Sklaven, Männer, Frauen u. Kinder gefaßt und gekreuzigt, Säuglinge von der Mutterbrust weggerissen und vor den Augen derselben zerstückelt. Das Ausbeutungs-Maßstab war eben zu allen Zeiten die greulichste Bestie, welche die Erde trägt. Es dauerte trotz alledem nicht lange und eine neue Erhebung der Sklaven erfolgte. Diese Erhebung war eine der größten, und zog eine internationale Sklavenrevolution nach sich. Wie die krasse sozialen Verhältnisse zwischen Reichthum und Sklaverei der verschiedenen Länder des Alterthums waren, beweisen einige Zahlen. Der Einfluß der römischen Herrschaft übte auch in Griechenland seine Wirkung aus, wo nicht schon der Alexandrinismus alles verlottert hatte. Auch die Griechen huldigten dem Sage: „Divide et impera“

gerade durch diesen Versumpfungszustand von Seiten der Unternehmer noch künstlich für die Arbeiter geschaffen werden. Gegenwärtig leiden die Organisationen hauptsächlich noch an der Reaktion, die nach den großartigen gewerkschaftlichen Kämpfen 1889, 1890 und 1891 eingetreten ist. Und bekanntlich tritt die Reaktion nicht nur da ein, wo ein Kampf verloren geht, sondern auch dort, wo er von den Arbeitern gewonnen wird. Solche Reaktionszeiten gehen aber vorüber, und jeder Arbeiter, der einmal an der gewerkschaftlichen Organisation theilhaftig war, muß dann einsehen, daß er ohne die Organisation noch schneller von Stufe zu Stufe hinabsinkt. Er muß dann wieder in die Reihen der kämpfenden Arbeiter eintreten, obgleich es ihm aus diesen Gründen sehr erschwert wird.

Sozialdemokratie und Sozialreform.

Die sozialpolitische Thätigkeit der Sozialdemokratie begegnet vielfach falscher Auffassung und zwar nicht bloß durchwegs bei den Gegnern, sondern hier und da auch im eigenen Lager. Während Erstere in der Regel jede unserer sozialpolitischen Forderungen und Aktionen nicht anders als unter dem Gesichtswinkel der Verhökung und Aufreizung betrachten, erblicken Bestere in solchen Forderungen Symptome von Schwäche und Unständigkeit, die nur geeignet seien, unser Ziel: Die Ueberwindung der heutigen Gesellschaft durch den Sozialismus zu verzögern und überflüssiger Weise hinauszuschieben. Es gibt aber noch eine dritte Spezie von Gegnern, die die Sozialdemokratie bei den Arbeitern damit zu verleumben suchen, daß sie diesen erzählten, jene seien Gegner jeder Sozialreform, sie wollten dieselbe nicht, weil sie befürchten, daß damit die Arbeiter zufrieden gemacht und sodann ihnen — den sozialdemokratischen Wählern nämlich — keine Heerfolge mehr leisten würden.

Alle drei Kategorien von Gegnern sind im Unrecht.

Was die erste gegnerische Behauptung betrifft, daß die Sozialdemokraten nur Aufreizung und Aufhegung mit ihren sozialpolitischen Forderungen bezwecken, so klingt sie sehr widersinnig. Man sollte doch meinen, daß die aus unseren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen entspringenden Bestrebungen als der Ausbruch lebendiger Bedürfnisse, wenn erfolgreich eher Befriedigung als gesteigerte Unzufriedenheit zur Folge haben müßten. Die größte Unzufriedenheit erzeugte der

(Theile und herrsche). In Athen gab es schon im Jahre 309 nur 31,000 freie Leute, von denen aber bloß 9000 ein Vermögen von mehr als 2000 Drachmen (1350 Kronen) besaßen, und 400,000 Sklaven. In Megina lebten damals auf kaum zwei Quadratmeilen 470,000 Sklaven und in Korinth zählte man bald darauf neben 40,000 Freien gar 640,000 Sklaven!

Die früheren Sklaven-Erhebungen, weit entfernt, die römischen Krautjunker zu überzeugen, daß ein Beharren auf dem alten System zu unabsehbaren Wirren führen müsse, erhöhten noch ihre Grausamkeiten. Der ärgste Tyrann unter den Sklavenhaltern auf der Insel Sizilien war Damophilos, ein roher ungebildeter Schwelger, aber unendlich reich, daher sehr angesehen. Er hatte eine Nummie von Sklaven, von denen er allein als Bediente, Leibwächter usw. eine große Zahl verwendete. Seine Feld- und Weideklaven ließ er hungern und martern. Die geringste Widersetzlichkeit dieser Letzteren wurde durch unerhört grausame Strafen geahndet. Das Weib dieses Emporkömmlings paßte genau zu ihrem Manne, denn auch sie kannte keine größere Freude als Sklaven und Sklavinnen

Manchesterstaat, der mit seinem laisser faire, laisser aller das Kapital in völig schrankenloser Weise wirtschaften und die Arbeiter aller Kategorien exzessiv ausbeuten ließ. Die Forderungen nach Arbeiterschutzgesetzen, Haftpflicht, Unfall-, Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung, nach Fabrikinspektoren, Sonntagruhe zc. zc. erwuchsen auf dem Boden der Thatfachen und waren und sind keine Erfindungen von sozialdemokratischen „Abseiwichtern“. Was diese „verbrachten“, das ist, daß sie den von den gedrückten Arbeitern empfundenen Uebelständen lauten Ausdruck gaben, die Wurzeln derselben bloßlegten, die Mittel zu deren Beseitigung formulirten und für deren Schaffung eintraten.

Das englische Bohnstundengesetz von 1850, das schweizerische Fabrikgesetz von 1878, das österreichische Arbeiterschutzgesetz von 1885 haben die Arbeiter in diesen Ländern nicht unzufriedener gemacht als sie vorher waren. Und doch sind sie sowohl wie die deutschen Versicherungsgesetze, die Fabrikinspektoren und das sonst wenig nützliche Arbeiterschutzgesetz von 1891 die Früchte der sozialdemokratischen Agitation. Bekanntlich war es Bismarck, der dies im Reichstage denen sagte, die es selbst nicht begreifen wollten. Wenn die deutschen Arbeiter, mit den Versicherungsgesetzen unzufrieden sind, so ist nicht das denselben zu Grunde liegende Prinzip daran schuld, sondern der unzulängliche Ausbau dieser Gesetze — ein Umstand, der ja auch die sozialistischen Vertreter im Reichstage veranlaßte, dagegen zu stimmen.

Der kapitalistische und bureaukratische Charakter dieser Gesetze und die ungenügenden Leistungen der bezüglichen Institutionen sind die Gründe der Unzufriedenheit der Arbeiter. Die bürgerlichen Parteien haben es ja doch in den Parlamenten, in denen sie überall eine fast unbeschränkte Herrschaft üben, in der Hand, die sozialpolitischen Gesetze so zu gestalten, daß die Arbeiter wenigstens in diesen Punkten zufrieden gestellt werden und die Sozialdemokraten werden dann denselben gerne auch ihre Zustimmung geben.

Sie würden das um so lieber thun, als dann der wahre Zweck ihrer Sozialpolitik erreicht würde, nämlich die Besserstellung der Arbeiter. Sowohl bei der Selbsthilfe als bei den auf Intervention der Gesetzgebung abzielenden Bestrebungen ist jener Zweck der leitende Gesichtspunkt. Die Abschaffung der langen Arbeitszeit, der Sonntags- und Nachtarbeit, der Ausbeutung der Kinder und Frauen, der

peinigen und martern zu lassen. Damophilos war nicht der einzige, der es so trieb, sondern er war bloß der berüchtigtste seiner Standesgenossen geworden. „Die Folgen“, sagt Bückner, „blieben nicht aus; zunehmende Verhinderung und störrische Bosheit unter Ackerklaven, häßliche Unterwürfigkeit und hämische Nachgelüste bei den Bedientenschaaren der Ställe, Verwilderung und kriegerisches Räuberleben in den ausgedehnten Weidebezirken, die nackte Weithaftigkeit und zehrender Neid in den städtischen Armenvierteln und auf den verödeten Dörfern — überall ein Gefühl tödtlichen Hasses gegen die Reichen. Langsam aber sicher bahnten die Sklaven, ohne die heutigen Mittel, sich eine heimliche Organisation, die sich bald über die ganze Insel erstreckte. Im Mittelpunkte von Sizilien, an wenigen Punkten zugänglich, auf einem Felsrücken stand die Stadt Enna. Die günstige Lage dieses Ortes bestimmte dazu, hier den Hebel der Revolution einzusetzen. Eunus war ein Mann, der das Zeug dazu hatte, im geeigneten Momente mit den Sklaven den Kühnen Wurf zu thun. Damophilos hatte seine Grausamkeit auf die Spitze getrieben, so daß denselben Tag den Sklaven die Schuld riß. Zuvor

zahlreichen weiteren Uebelstände mancherlei Art; Bestimmungen über Beschaffenheit der Arbeitsräume, Anbringung von Schutzvorrichtungen an Maschinen zc., sie wurden und werden verlangt zum Schutze von Gesundheit und Leben des Arbeiters. Die Sozialdemokratie weiß, daß mit einer physisch geschwächten willenlosen und geistig abgestumpften Arbeiterklasse der Kampf um die höchsten Güter der Menschheit nicht erfolgreich geführt werden kann. Darum befaßt sie sich aber auch nicht allein mit dem bloßen Schutze des Körpers des Arbeiters, sondern sie stellt eine Reihe anderweitiger Forderungen auf. So verlangt sie Hebung der Volksschule, Unentgeltlichkeit alles öffentlichen Unterrichts, Verstaatlichung des Arztes und Apothekertwesens, rationelle Steuerpolitik, alle politischen Rechte und unbeschränkte Freiheit für deren Ausübung.

Das ist ein sozialpolitisches Programm, dessen Ausführung in der That eine fühlbare und sichtbare Sozialreform wäre und wodurch die Arbeiterklasse nach jeder Richtung bedeutend gehoben werden würde.

Und trotzdem — darüber hegen wir keinen Zweifel — könnte selbst diese ernste Sozialreform nicht die Arbeiter zufrieden machen und vermöchte sie nicht die soziale Frage zu lösen. Ein großer Theil jener sozialpolitischen Forderungen ist beispielsweise in der Schweiz schon verwirklicht, ohne daß aber die dortigen Arbeiter absolut zufrieden gemacht worden wären. Der Grund davon ist die Fortdauer der kapitalistischen Gesellschaft, des Privateigentums an den Produktionsmitteln, des Gegensatzes von Kapital und Arbeit. Wenn der Arbeiter trotz Achtstundentag nicht so viel verdient, um ordentlich leben zu können, wenn seine Existenz nach wie vor jeder Garantie der Dauer ermangelt, wenn er wirklich arbeitslos wird und sanft seiner Familie dem Elend und der Noth, der Hoffnungslosigkeit preisgegeben ist — dann wird er mit Fug und Recht unzufrieden sein, trotz des Achtstundentages, den wir, beiläufig bemerkt, hier voraussetzen, während wir ihn in der That ja noch gar nicht haben.

Was folgt daraus? Daß die Sozialreform die Arbeiter nicht unzufriedener macht, sie aber auch nicht befriedigen kann. Demnach haben die Gegner unrecht, wenn sie uns als Beweggrund für unsere Sozialpolitik die Steigerung der Unzufriedenheit unterschieben und haben ebenso Diejenigen unrecht, welche in der Sozialreform den Verzicht auf die Revolution erblicken wollen.

Die Letztern — man könnte sie wohl die Orthodoxen in der Arbeiterbewe-

jedoch wandten sie sich an ihren Rathgeber Eunus. Derselbe verkündete ihnen die Günst der Götter, um sofort loszuschlagen. 400 Sklaven wurden die Fesseln gesprengt und Eunus an der Spitze eroberte in kurzem Kampfe die Stadt.

Damophilos, der Hauptschurke, befand sich außerhalb der Stadt auf seinen Landgütern; er wurde nach Enna gebracht und zwei seiner ehemaligen Sklaven machten ihn alsbald nieder. Seine lebenswürdige Ehehälfte wurde ihren ehemaligen Sklavinnen zur Züchtigung übergeben, welche sie dann von einem Felsen herabstürzten; dagegen die Tochter der Hungersteten, die sich nie eine Grausamkeit zu Schulden kommen ließ, wurde sogar zärtlich behandelt und zu ihren Verwandten gebracht. Dadurch sieht man die Gerechtigkeitsliebe jener verzweifelten Menschen auch im Kampfe. Die Aufständischen säuberten bald die ganze Insel von den Ordnungshyänen und gründeten einen Sklavenstaat, in welchem Eunus zum Könige gewählt wurde. Sechs volle Jahre erhielt sich der Sklavenstaat mit seiner neuen Wirtschaftsordnung, welche allen Staatsbürgern eine Wohlhabenheit sicherte, als abermals die römischen Ordnungs-

gung nennen —, wenden unverständlicher Weise den Mosaismus einfach auf den Sozialismus an. Das „Es werde... und es ward...“ der mosaischen Schöpfungsgeschichte ist als unwissenschaftlich von der neueren Naturwissenschaft endlich überwunden worden, sie stellt der Schöpfung die Entwicklung gegenüber. In der Geschichte des Sozialismus nennt man diese Moses-Utopisten. Einer der genialsten derselben, nämlich Fourier, konstruierte sich in scharfsinniger Weise seine neue Welt, die wie Minerva aus dem Haupte Jupiters, für und fertig an die Stelle der alten Welt eines schönen Tages treten sollte. Die alltägliche Kleinarbeit der Agitation, die den Fleiß und die Ausdauer der Arbeiter erfordert, die Aufklärung und Organisation des Proletariats, um es zu einer Macht zu erheben und die mancherlei sozialpolitischen Zugeständnisse seitens der herrschenden Klassen, welche sich die proletarische Macht erzwingt und dadurch ihre soziale und politische Position stärkt — diese alltägliche Kleinarbeit schenken Fourier überflüssig und sie erscheint unsern modernen „Utopisten“ ebenfalls nicht bloß entbehrlich, sondern sogar als Zeitverschwendung. Sie glauben an das mosaische „Es werde... und es ward...“ und zittern vor Ungebuld nach dem Augenblicke, in dem sie Schöpfer spielen und eine neue Welt erstehen lassen können.

Während jene „gewaltigen Revolutionäre“ sich an ihren Phrasen berauschen, verrichten wir jene mühselige, anstrengende, aber auch erfolgreiche Kleinarbeit, die wir den sozialistischen Ausdruck der fortschreitenden Entwicklung nennen möchten. Und auf diesem Standpunkt hat sich erfreulicher Weise die Sozialdemokratie aller Länder gestellt. Die Beschlüsse der internationalen Kongresse in Paris, Brüssel und Zürich stellen ein Programm der Sozialreform dar, welche als Etappe zum Sozialismus dienen soll. Das ist hier das Ausschlaggebende: nicht als Selbstzweck verlangen wir Sozialreform, sondern nur als Mittel zum Zweck, als Uebergangsstadium. So wird die Sozialreform zu einem revolutionären Kampfmittel. Oder ist es nicht für den Sozialismus gearbeitet, wenn wir die Arbeiterklasse vor weiterer Verelendung geschützt, wenn wir sie in allen Beziehungen gehoben wissen wollen und sie somit befähigt wird, sich für unsere Ziele zu erklären und zu begeistern? Unsere sozialistischen Ideen werden nur dann eine siegreiche Macht, wenn sie sich die Köpfe der Proletarier erobert haben, wenn die Anschauungen der unterdrückten Volks-

banditen ihren Angriff auf diesen Staat eröffnen. Zweimal hatten sie die Römer mit blutigen Stößen heimgeschickt, bis sie der allzugroßen Uebermacht erlagen. Die nachfolgende Megelung der Sklaven auf Sizilien spottet jeder Beschreibung. Kurz, es wurden durch die neue Wirtschaftsordnung über 50.000 zufriedene Menschen von den Römern niedergemacht. Doch dieses vergossene Blut entsachte abermals Sklavenrevolutionen in Italien, Griechenland und Kleinasien. Das Sklavenheer hatte bereits in allen diesen Ländern an Stärke und Schulung ausschlaggebend zugenommen, an dessen Spitze die Sklavenheerführer Aristonikus und Blossius standen. Diese beiden Heerführer lieferten den Römern und Griechen derartige Schlachten, die für die Römer und ihre Herrschaft bedenklich wurden. Doch leider kam es durch die Uneinigkeit der Heerführer, die sich über Kriegspläne stritten, zu einer Spaltung. Das Sklavenheer, ungebildet, daher ihrer Lage nicht bewußt, konnte von den Römern, die die Spaltung erfahren hatten, in offener Schlacht zurückgeschlagen und besiegt werden. Die Folgen dieser Uneinigkeit und Unaufmerksamkeit zertrümmerten das ganze Sklavenheer und die soziale Frage

klassen durch den Sozialismus revolutioniert sein werden und diese Revolutionierung läßt sich nicht bei zu stultis gewordenen Arbeiterklasse erreichen.

Unstig ist die gegnerische Behauptung, wir wollten gar keine Sozialreform — unstig deshalb, weil, wie bereits bemerkt, die vorhandene Sozialreform die Frucht der Sozialdemokratie ist, freilich ein ziemlich unreife Frucht. Den obigen Vorwurf hörten wir erst in der letzten Wahlbewegung wieder. Die „Ordnungsparteien“ wollten Sozialreform, hieß es da, die Sozialdemokratie aber den gewaltsamen Umsturz. Die Thatsachen lehren, daß das gerade Gegenteil der Fall ist. Sollte es einmal zum gewaltsamen Umsturz kommen, so nur durch die Schuld der „Ordnungsparteien“, wenn sie auch fernhin einer eingreifenden Sozialreform ihren brutalen Widerstand entgegensetzen.

Allein der Sozialdemokratie ist nicht zu entrinnen, ob mit oder ohne Sozialreform. Die sozialistische Gesellschaft ist das Ziel, dem die gesamte politische und wirtschaftliche Entwicklung der Neuzeit mit Naturnothwendigkeit zusteuert, der ganz genau erkennbare Schlußpunkt der Entwicklung, in der wir gegenwärtig stehen und nicht etwa erst einer ferneren Zukunft, durchaus nicht die Endstation der Bahn, welche die Menschheit zu durchlaufen haben wird, sondern die nächste Station, der wir mit von Haltestelle zu Haltestelle zunehmender Geschwindigkeit entgegenellen.

Die schweizerische Kranken- und Unfallversicherung.

(„Sozialpolitisches Zentralblatt.“)
Die schweizerische Gesetzgebung, deren jüngsten Bestandteil das aus dem Jahre 1887 stammende Gesetz, betr. die Ausdehnung der Unfallversicherung, bildet, war noch nicht zum Abschluß gebracht, als die Bundesversammlung im März 1888 durch Annahme der Motion Klein den Bundesrath einlud, über die Frage Bericht zu erstatten, ob nicht eine allgemeine obligatorische Unfallversicherung anzustreben sei. Um für die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes möglichst schnell eine sichere Grundlage zu gewinnen, wurde die nächste Volkszählung statt erst im Jahre 1890 schon im Jahre 1888 vorgenommen, ferner während dreier Jahre eine Zählung aller Unfälle, die eine Arbeitsunfähigkeit von wenigstens 6 Tagen zur Folge hatten, angeordnet und das schweizerische Arbeitersekretariat mit der Aufgabe betraut, für den Theil der Bevölkerung, der in den Krankenkassen und Hilfsvereinen organisiert ist, das Vorkommen von Unfällen während der Dauer von 3 Jahren zu konstatiren und diese Unfälle nach ihrer Art und ihren Folgen, nach dem Alter und Beruf der Verletzten zc. zu untersuchen. Nachdem sich der Bundesrath verschiedene Denkschriften über die Kranken- und Unfallversicherung hatte

blieb deshalb ungelöst. Das Römerreich wurde dem Cäsarismus entgegengeritten und der Säbelherrschaft überliefert. Zwei Jahrhunderte später war Griechenland nur noch eine große Einöde, wo zwischen den Trümmern ehemals blühender Städte Viehheerden weideten oder gar wilde Thiere hausten, während die Nachkommen der stolzen Hellenen zu Rom Hofplaketen- und Spasmacherdienste leisteten. Und welches Ende nahm Rom? Die Sklavenwirtschaft und das auf dieselbe aufgebaute sozialpolitische System ist die letzte Ursache des Unterganges von Helias und Rom!

Die Lohnsklaverei und das auf dieselbe aufgebaute sozialpolitische System ist die letzte Ursache des Unterganges der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Die Lohnsklaven der modernen kapitalistischen Staatsform aber sind sich zum Unterschied von den antiken Sklaven dieser Ursache bewußt. Sie haben aus der Geschichte kämpfen gelernt und werden es so lange nicht unterlassen, für die Freiheit und Brüderlichkeit zu kämpfen, bis diese in das Menschengeschlecht ihren Einzug gehalten haben.

ansarbeiten lassen — von denen namentlich diejenige vom Nationalrath W. Forrer beachtenswerth ist — beantragte er bei der Bundesversammlung mit Volkskraft vom 28. November 1889 die Aufnahme eines Artikels in die Bundesverfassung, durch die der Bund ermächtigt werden sollte, über das genannte Problem zu legisliren. Die Väter einigten sich schließlich auf folgenden Antrag, der in der Volksabstimmung vom 26. Oktober 1890 mit 288,228 gegen 92,200 Stimmen angenommen worden ist: „Der Bund wird auf dem Wege der Gesetzgebung die Kranken- und Unfallversicherung einrichten unter Berücksichtigung der bestehenden Krankenkassen. Er kann den Eintritt allgemein oder für einzelne Bevölkerungsklassen obligatorisch erklären.“ Die Frage, ob die Versicherung auf die Lohnarbeiter beschränkt oder auf's ganze Volk ausgedehnt werden, ferner ob sie sich auf alle oder nur auf die sogenannten Betriebsunfälle beziehen soll, wird ihre Beantwortung erst im Geleise finden.

Der Bundesrath ließ dann durch den schon genannten Nationalrath W. Forrer einen Gesetzentwurf ansarbeiten, der gegenwärtig in einer vom Industrie-Departement einberufenen 40gliedrigen Kommission berathen wird. Die Berathung ist aber noch nicht sehr weit gediehen, und wie weit das aus ihr hervorgehende Projekt vom gesetzgebenden Körper angenommen werden mag, entzieht sich zur Zeit der Beurtheilung. Für den Fernerstehenden hätte deshalb die Mittheilung aller Einzelheiten des Forrer'schen Entwurfes wenig Werth.

Der Entwurf lehnt sich im Großen und Ganzen an die deutsche Gesetzgebung an. Er erinnert an diese namentlich dadurch, daß die Versicherung in die Kranken- und die Unfallversicherung gegliedert und demgemäß jede mit besonderen Organen ausgestattet wird, und daß die Kosten der ersteren von den Arbeitern und Arbeitgebern gemeinsam, die Kosten der letzteren — bei einer 6wöchigen Wartefrist — ausschließlich von den Arbeitgebern getragen werden sollen.

Im Einzelnen sei bemerkt: eine das ganze Volk umfassende Versicherung, die nach dem Verfassungsartikel zulässig wäre, ist von Forrer — wohl in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung — nicht vorgesehen. Er will der Versicherung obligatorisch alle unselbständig erwerbenden Personen einschl. der Dienstboten vom zurückgelegten 14. Altersjahre an unterstellen und es den Versicherungsgemeinden überlassen, die Versicherung auch auf Tagelöhner und Tagelöhnerinnen und die selbständig erwerbenden Angehörigen der Hausindustrie auszudehnen.“ Einen gleichen Umfang soll die Unfallversicherung erhalten. Die Frage: Zwangskassen oder nur Kassenzwang? wird in dem Forrer'schen Entwurf, ähnlich wie im deutschen Gesetz, dahin entschieden, daß keine Zwangskassen eingerichtet, sondern neben den organischen Gemeinde- und Betriebskrankenkassen auch freiwillige Krankenversicherungsanstalten anerkannt werden, sofern sie gewisse Normativbedingungen erfüllen. Die Prämie soll vom Arbeitgeber einbezahlt werden, der aber berechtigt sein soll, die Hälfte derselben von dem Lohne des Arbeiters abzuziehen. Dem entsprechend wird die Verwaltung der Krankenkassen zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern getheilt, unter Vorzugung der letzteren. Ueber den einzelnen Krankenkassen steht die Kreisverwaltung mit dem Kreis-Schiedsgericht, das erst- und letztinstanzlich Streitigkeiten aus der Versicherung entscheidet; die Oberaufsicht ist dem eidgenössischen Versicherungsamt übertragen. Die Leistungen der Krankenkassen sind gleich denen des deutschen Gesetzes, mit dem Unterschiede, daß von Anfang an Zweidrittel des Tagesverdienstes vergütet werden sollen.

Für die Unfallversicherung soll eine besondere, auf Gegenseitigkeit beruhende Anstalt gegründet werden, bei der von Gesetzes wegen alle versichert sind, die der Krankenversicherung angehören. Die Einrichtungs- und Verwaltungskosten will Herr Forrer dem Bund übertragen, während für die Prämien die im sog. Deckungsverfahren und abgestuft nach Gewerklaffen erhoben werden, ausschließlich die Arbeitgeber aufzukommen haben.

Wenn sodann vorgeschlagen wird, der Versicherungsnehmer solle nicht nur gegen Betriebsunfälle, sondern gegen alle Unfälle versichert werden, so will man die großen Schwierigkeiten und Härten vermeiden, mit denen beispielsweise in Deutschland die Trennung der Betriebsunfälle von den sonstigen Unfällen verbunden ist.

Von den Neuerungen zu diesem Projekt der Kranken- und Unfallversicherung ist namentlich diejenige der Arbeiterklasse erwähnenswerth, die in zahlreichen Versammlungen und zuletzt noch aus der Delegirtenversammlung des etwa 200,000 Mitglieder zählenden schweizerischen Arbeiterbundes (Okt. 1893) ihren Wünschen Ausdruck gab. Die Arbeiter widersprechen dem Projekt Forrer namentlich in zwei Punkten. Sie werfen ihm vor, daß er die schwierige Frage,

wie die zahlreichen bestehenden Krankenkassen, deren Berücksichtigung im Verfassungsartikel garantiert ist, dem ganzen System einzugliedern seien, nicht glücklich gelöst habe und daß er, ausgehend vom Territorialprinzip, ein zu großes Gewicht auf die Gemeindefrankenkassen lege, statt auf die von den Arbeitern gewünschten Berufskrankenkassen — eine dem deutschen Leser wohl bekannte Meinungsverschiedenheit.

Hand in Hand mit dieser Forderung geht die andere, daß die Verwaltung der Krankenkassen den Arbeitern ausschließlich überlassen werde. Die dafür geltend gemachten Gründe werden nicht nur aus dem Zweck der Versicherung und dem Bedürfnis des Arbeiters abgeleitet; darüber hinaus wird, wie Herr Arbeitersekretär Grenlich sich ausdrückt, geltend gemacht: „daß es eine Hebung und Befreiung der Arbeiterklasse nicht geben könne ohne durch die Organisation und die organisierte Selbstbethätigung der Arbeiterklasse. Sie selbst müsse ihre geschichtliche Entwicklung erringen. Jedes Stück sozialer Reform sei von dem Standpunkte aus zu betrachten, ob es der organisierten Selbstbethätigung Vorschub leiste oder nicht.“

Die andere Differenz betrifft die Vertheilung der Lasten. Während nach dem Entwurf der Bund im Wesentlichen nur die Einrichtungs- und Verwaltungskosten zu tragen hätte, wünschen die Arbeiter ihn in ausgiebiger Weise heranzuziehen. In den Theilen des Arbeiterbundes wird zwischen der Versicherung auf Krankengeld, der Krankenpflege und der Unfallversicherung unterschieden und dabei eine Anordnung gewünscht, wonach für die Unfallversicherung ausschließlich die Arbeitgeber, für die Versicherung auf Krankengeld die Arbeiter aufzukommen haben, die Krankenpflege (ärztliche Hilfe, Heilmittel, Krankenhausbepflegung) aber auf Kosten des Staates unentgeltlich sein soll. Die Mittel hierfür — nach verschiedenen Schätzungen 20 bis 40 Mill. Franken — müßten erst aufgebracht werden, etwa durch Einführung des Tabakmonopols. Herr Forrer ist nicht grundsätzlich gegen eine solche Meinung, aber er fürchtet, daß sie nicht die Zustimmung des Schweizer Volkes finden würde und daß durch sie das Zustandekommen des geplanten Werkes auf lange hinaus unmöglich werden könnte.

Außer den bereits angebeuteten bestehen natürlich noch andere Meinungsverschiedenheiten. So ist bezweifelt worden, ob die Bauern im Stande wären, die Lasten zu tragen, die ihnen aus der Einbeziehung der Dienstboten und eventuell der Tagelöhner in die Versicherung erwachsen. Die Thatsache aber, daß sich in der Volksabstimmung über den Verfassungsartikel eine sehr entschiedene Mehrheit für seine Annahme ergeben hat, läßt eine schließliche Verständigung zwischen den Freunden der Versicherung doch als möglich erscheinen.

Otto Sang.

Konferenz über die gewerbliche Sonntagsruhe.

Ueber dieselbe — vergl. Nr. 36 d. Bl. — berichtet der „Vorwärts“:

Die Schatten-Enquete ist so verlaufen, wie wir vorausgesetzt haben. Auf Grund einer Reihe von authentischen Mittheilungen sind wir in der Lage Folgendes mitzutheilen:

Die Konferenz über die gewerbliche Sonntagsruhe ist ausgegangen wie das Hornberger Schießen, das Unternehmertum hat auf der ganzen Linie gesiegt, die sehr gemäßigten, aber einen kleinen Fortschritt bedeutenden Regierungsvor schläge sind von den Unternehmern mit Hilfe der erdrückenden Mehrheit der künstlich ausgewählten Arbeiter verworfen worden. König Stumm und seine stummen Statisten, die bloß mit dem Kopfe nickten, hat triumphirt. Die achtzehnstündige Beschlusssicht, die von der Regierung vorgeschlagen worden war, fand keine Gnade vor den Großindustriellen, es soll bei der vierundzwanzigstündigen Beschlusssicht bleiben, die den Arbeiter zu einem vierundzwanzigstündigen Arbeitstag verurtheilt.

Die künstliche Auslese der Arbeiter, die in der That fast alle nichts waren als Vertreter der Unternehmerinteressen im Arbeitermittel, erklärt von vornherein diesen Ausgang der Verhandlungen. Denn sie waren nicht die aus freier Wahl der Arbeiterklasse ihres Gewerbes hervorgegangenen Vertrauensleute, die die wirklichen Bedürfnisse und Forderungen der Arbeiter kannten, sondern von den mit den Großindustriellen in enger Fühlung stehenden Bandräthen, Revierbeamten, Gewerberäthen ausgesuchte Scheinverteiler. Und ihr Auftreten in der Konferenz zeigte beinahe durchgängig, daß sie sich als die willfährigen Untergebenen der Skoliarone, Hiltnerherren und Kohlenunfer fühlten, die auf den bloßen Wink parirten. Zu einem Widerprotest rafften sich diese Leute nicht auf. Es waren überhaupt zum Theil seltsame Arbeiter. Nicht Männer, die sich soliditätlich wissen mit der großen

Masse der Arbeiter, sondern die Aufseher, Treiber, Werkführer, Obermeister, Oberbedienten, Schmiedemeister, Schmelzmeister, Knappschaffmeister, Bohrermeister, kurz jene Arbeiterunternehmer, deren Interesse im schroffsten Gegensatz zu den Interessen der im Dienste der Kapitalisten angetriebenen und überwachenden Arbeiterschaft stehen, die die geborenen Gegner der Arbeiter sind.

Wie war der Gang der Verhandlungen? Zuerst sprach der Regierungsvertreter zu dem zur Erörterung gestellten Paragraphen. Dann flogen, wie auf Verabredung, die Karten der Unternehmer des interessierten Industriezweiges zum Vorschein, einer nach dem andern der Industriellen sprach, und nicht bloß einmal, sondern wiederholt, natürlich als oberster Ziel- und Dauerredner Herr von Stumm auf Halberg. Alle wendeten sich mit zitterndem Eifer gegen die Regierungsvorschläge. Dann sollten die Arbeiter sprechen, schwiegen aber jähmelst oder stammten den Unternehmern zu. Wenn einmal ein Arbeiter gegen die Unternehmer sprach, so erhob sich ein die Bildungshöhe der Kapitalisten vortrefflich kennzeichnendes harmonisches Hohngelächter. König Stumm unterbrach in unparlamentarischer Weise den Redner, ohne daß Herr von Stummung den Herrn des Saarreviers auf das Unschickliche seines Benehmens gegenüber dem Konferenzkollegen verwies. Daß einige Gewerbe-Aufsichtsbeamte in trefflicher Weise die Sache der Arbeiter vertraten, sei hiermit festgestellt.

Dann erfolgte die Abstimmung: Zuerst kamen, was natürlich auf die ohnehin abhängigen Arbeiter nicht ohne Einfluß blieb, die Unternehmer, dann folgten, rühmliche Ausnahmen abgerechnet, einseitig die Arbeiter.

Wie wenig Takt sogar bei der künstlichen Auslese beobachtet wurde, geht daraus hervor, daß gegen allen bei anständigen sozialstatistischen Erhebungen üblichen Brauch Unternehmer und Arbeiter desselben Werkes in der Konferenz gesessen haben. Die Kommission für Arbeiterstatistik befolgt den Grundsatz, nie Unternehmer und Angestellte aus einem Betriebe zu vernehmen. Im großkapitalistischen Interesse lag es allerdings, auch hier die Arbeiter die unmittelbare Abhängigkeit, die für Widerpenfliche die Hungerpeitsche bedeutet, nicht einen Augenblick vergessen zu lassen. Dazu bemühten sich die Abgesandten der Großindustrie, die sonst den Arbeiter keines Blickes würdigen, um die Arbeiterdelegierten mit einer geradezu erstaunlichen Herablassung.

So endete die erste Konferenz. Die nach ihr kommen, werden der ersten wie ein Ei dem anderen gleichen. Wir können also erwarten, daß ganze Arbeit berichtet werden wird. Die gewerbliche Sonntagruhe mit vierundzwanzigstündiger Arbeitsdauer wird das Endergebnis sein.

Und wieder einmal hat die deutsche Sozialreform von Oben bewiesen, daß sie unfähig ist, eine ernsthafte soziale Politik zu treiben.

Nach einer offiziellen Mitteilung der „Post“ hat die „Schatten-Enquete“ folgendes Resultat ergeben:

Allgemeine Bestimmungen.

1. Die den Arbeitern zu gewährende Ruhe hat, soweit unter 11 nicht abweichende Bestimmungen getroffen sind, mindestens zu dauern:

a. bei zwölfstündiger Betriebsruhe, für Einzelsonntage 24 Stunden, für Doppelsonntage und für zwei aufeinanderfolgende Sonntage und Feiertage entweder 36 Stunden oder, wenn eine Unterbrechung stattfinden soll, für jeden der beiden Tage 24 Stunden;

b. bei ununterbrochenem Betriebe für jeden zweiten Sonntag 24 Stunden oder für jeden vierten Sonntag 36 Stunden, in welchem Falle aber an dem vorhergehenden und an dem folgenden Sonntage die Zeit von sechs Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends arbeitsfrei bleiben muß.

II. Zur Ablösung der im ununterbrochenen Betriebe beschäftigten Arbeiter dürfen andere Arbeiter, jedoch frühestens 12 Stunden nach Beendigung ihrer regelmäßigen Arbeit herangezogen werden. Derselben dürfen in dem ununterbrochenen Betriebe während der letzten 12 Stunden vor Wiederaufnahme ihrer regelmäßigen Arbeit nicht beschäftigt werden.

Die den Ablosungsmannschaften zu gewährenden Ruhe muß mindestens das Maß der den abgelösten Arbeitern gewährten Ruhe erreichen. — Wo die Durchführung der unter I. aufgenommene Bestimmungen eine größere Anspannung der Kräfte der Arbeiter gegen den bisherigen Zustand herbeiführen oder den Besuch der sonntäglichen Gottesdienste beeinträchtigen würde, ist die höhere Verwaltungsbehörde befugt, Ausnahmen zuzulassen.

Hier wurde allgemein das Verbot einer länger als achtzehn Stunden dauernden Wechsellage abgelehnt und darauf hingewiesen, daß der § 120b der Gewerbeordnung dem Bundesrathe genügende Vollmacht gebe, wo eine 24stündige Wechsellage die Arbeiter ungebührlich anstrengen

sollte, Remedur eintreten zu lassen. Ferner wurde für die ganze Montan-Industrie, abgesehen von der Regierungsvorlage, das Verbot von der Regierung von Eisenbahnwagen während fünf Stunden mit der Maßgabe bekräftigt, daß die Polizeibehörde analog den Bestimmungen über das Handelsgeerbe die Stunden festzustellen habe.

Bestimmungen für einzelne Gewerbe; III für Besichtigungsanstalten. Der ununterbrochene Betrieb der Ofen von höchstens 30stündiger Brenndauer und solcher Ofen, deren Gase im Bergwerks- oder Hüttenbetriebe Verwendung finden oder zur Gewinnung von Nebenprodukten dienen, sowie der dazu erforderlichen Apparate ist gestattet. Zum Betriebe gehört die Zufuhr von Rohstoffen und die Abfuhr der Fabrikate. Für die übrigen Ofen ist an mehreren aufeinanderfolgenden Sonntagen und Festtagen das Ziehen und Füllen in der Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens gestattet. Für alle Koksanlagen ist das Meilagen der Schlammkämpfe, der Kohlenwäschern an Sonntagen und Festtagen, sowie der Betrieb der Kohlenwäschern von Abends 6 Uhr bis Morgens 6 Uhr gestattet.

Für Eisenhütten. Der ununterbrochene Betrieb ist gestattet für die Arbeiten der Kesselwärter und Stoker, der Maschinenisten, Schmelzer, Gicht- und Apparatarbeiter, für die Zufuhr der Rohstoffe zu den Hochofen, die Abfuhr der Produkte von den Hochofen, die Verarbeitung der Schlacken und die Verladung der Produkte.

Für Bessmer- und Thomasstahlwerke, Martin- und Bessemerstahlwerke, Puddelwerke und zugehörige Walz- und Hammerwerke, sowie für Hochofen- und Gichtwerke. An die Woche fallenden Einzelfeiertagen mit Ausnahme des Neujahrstages ist der Betrieb von Abends 6 Uhr bis Morgens 6 Uhr gestattet. In Werken, in welchen der Betrieb an jedem zweiten Sonntage mindestens 36 Stunden ruht, darf an den übrigen Sonntagen bereits um 6 Uhr Abends mit dem Betriebe nach 12stündiger Ruhe desselben wieder begonnen werden. Auf das Weihnachts-, Neujahr-, Oster- und Pfingstfest findet diese Bestimmung keine Anwendung.

Endlich wurde folgende Resolution angenommen:

Wo der Schichtwechsel nach der Ortszeit stattfindet, ist auch die Regelung der in vorstehenden Vorschriften enthaltenen Bestimmungen nach der Ortszeit gestattet. —

Die offizielle Darstellung der Beschlüsse zeigt, daß das Urtheil des „Vorwärts“ über den Charakter der Konferenz durchaus zutreffend ist.

Die Gewerksvereine in Australien.

(Aus dem Handwörterbuch der Staatswissenschaften.)

Während das Versicherungs- und Klassenwesen in der Hand der Zweigvereine sich befindet, ist der Gesamtverein der australischen Bergleute die letzte Instanz in Arbeitsstreitigkeiten, sowohl wo es sich um Verletzung individueller Rechte als um Festsetzung von Löhnen und Arbeitszeit handelt. In letzter Richtung bezeichnen die Statuten Erhaltung und Durchführung des 1853 erreichten Achtstundentages als Hauptaufgabe des Vereins. In den 18 Jahren seines Bestehens hat der Verein ausgegeben: für Streiks \$171,661, für Unfallversicherung \$171,712, für Sterbegelder \$171,892, für andere Hilfszwecke \$171,329. Es fällt hierbei die äußerst geringe Summe auf, welche im Kampf zwischen Arbeitern und Unternehmern ausgegeben wurde. In der That ist heute der Streit größtentheils durch friedliche Verhandlungen zwischen den Vereinen der Grubenbesitzer und den einzelnen Kolonialen Vereinen der Bergleute erloschen; an Stelle der letzteren tritt als höchste Instanz der Exekutivauschuß der gesamt-australischen Konföderation. Uebrigens sind die Löhne der australischen Bergleute äußerst hoch, was einmal durch vermehrte Arbeitsleistung — ein Häuer soll hier etwa ein Viertel mehr leisten als in Northumberland, wo die leistungsfähigsten Bergleute Englands sich befinden — sodann aber durch das Monopol erklärt wird, welches den Grubenbesitzern im stillen Dean zusteht. Wird doch bis nach den Küsten Nordamerikas Kohle in bedeutenden Mengen ausgeführt. Diese Umstände mußten günstig auf die Gewerksvereinsbildung zurückwirken. Die Stärke der konföderierten Bergleute zeigte sich auch darin, daß sie allein nach dem großen verlorenen Ausstände des Jahres 1890 unter den gleichen, ja theilweise unter besseren Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen. Die meisten städtischen Gewerksvereine besitzen, entsprechend der Bedeutung der Friendly societies in Australien, keine Hilfskassen. Sie beschränken sich auf das Arbeitsverhältnis und die Hochhaltung des „standard of life“, der Lebenshaltung der australischen Arbeiter. Dies ergibt sich schon daraus, daß ein Gewerksverein ohne das Achtstunden-

System standesgenössische Anerkennung nicht findet. Wenn in dem Fehlen eines beherrschenden Klassenwesens ein Grund der Schwäche liegt, welcher zum Beispiel bei dem Ausstände des Jahres 1890 hervortrat, so wird er andererseits dadurch gemildert, daß die Vereine in einer selbst in England unbekanntem Solidarität zusammenhalten. Die englischen „Trades Councils“ sind hier zu Ausschüssen entwickelt, welche die allmächtige Autorität innerhalb der australischen Arbeiterwelt darstellen. Diese Ausschüsse tagen in Trades-Hall. Zusammengesetzt aus den Vertretern der Gewerksvereine der einzelnen Kolonien, nicht angewiesen im Bedarfsfall allein auf Beistehen der Vereine, sondern im Besitze eines eigenen Vertheidigungsfonds, anerkannt von Behörden und Arbeitgebern als legitime Vertreter der Arbeiter, sind sie das Organ, welches jeden Streitfall, der einen Ausstand herbeiführen könnte, zu beraten und zu entscheiden hat. Die Abhängigkeit der einzelnen städtischen Gewerksvereine ist eine vollständige, da jeder Ungehorsam vom Ausschusse durch Entziehung der Unterstützung bestraft wird. Hierauf beruht die Macht der australischen Arbeiter, bei denen das Gefühl der Interessengemeinschaft wie sonst nirgends entwickelt ist.

Bei jedem einzelnen Streitfalle hat es der Ausschuß der Trades-Hall in der Hand, welche Klasse von Arbeitern er der Reihe nach der Arbeit entziehen will; mit äußerster Disziplin sah man z. B. 1890 Vereine einem solchen Befehle gehorchen, welche der Streitfall an sich gar nichts anging; aus Solidarität haben sie sich wochenlangem Arbeitsloste und Entbehrung ausgesetzt. So äußerte sich ein Vertreter der Arbeitgeber vor der mit Untersuchung der Arbeitsverhältnisse in Neu-Südwaales 1891 betrauten Kommission mit Recht dahin, daß heute ein Streit der Schneiderinnen die Seegewerbe affigiren könne. Über hierin liegt auch die Schwierigkeit der Arbeitertaktik in Australien; es handelt sich darum, die wirtschaftlichen Verhältnisse des Kontinents so weit zu überblicken, um nicht wichtige materielle Interessen des Landes gleichzeitig und damit die öffentliche Meinung gegen sich in das Feld zu rufen — ein Fehler, der 1890 gemacht wurde.

Die Folge dieser starken Organisation der Arbeiter sind ähnliche Organisationen der Arbeitgeber, welche bei auftauchenden Arbeitsstreitigkeiten durch ihre Sekretäre mit den Sekretären der Gewerksvereinsauschüsse verhandeln. Als letzte Aushilfe pflegt man das industrielle Schiedsgericht anzuwenden. Doch bevorzugt man freie Verhandlung. Seit 1887 hat sich heraus ein wohlgeordneter Board of Conciliation für Victoria entwickelt, dessen Technik die gerühmtesten englischen Einrichtungen noch übertrifft, mit Untersuchungs-ausschüssen, gedruckten Verhandlungsberichten etc.

Ein neues Element in dem australischen Gewerksvereinsleben ist die jüngst erfolgte Organisation der ländlichen Arbeit (bush labour). Dieselbe ging aus von den Bushweidern gelernt haben, aber weit von der Kultur entfernter Arbeiter, welche, der Jahreszeit zu Pferde folgend, im Norden des Kontinents mit der Schaffkur beginnen, um im Süden zu endigen. Es war ein eigenthümliches Schauspiel, wie diese Nomaden, die ein Gebiet, größer als das europäische Rußland, durchschwefeln, ein Gebiet, das zu den geringstbevölkerten der Erde gehört, sich organisierten — ein gewaltthätiges Geschlecht, welches auch seinen Gewerksverein vielfach auf Gewalt und Drohung aufgebaut haben soll. Neben den Scheerern und durch sie ins Leben gerufen hat sich in der neuesten Zeit ein Gewerksverein für ungelernete ländliche Arbeiter entwickelt, eine „General labour union“.

Die Scheerer sind für Südastralien, Victoria und Neu-Südwaales in einem 25,000 Mann umfassenden Gewerksverein organisiert, während daneben besondere Vereine für Queensland und New-Seeland bestehen, welche zusammen an 10,000 Mitglieder haben sollen. Die Zwecke des Gewerksvereines der vereinigten Scheerer sind nach ihrem Statut folgende: Vertheidigung des Rechtes der Arbeit, Verbindung zu gegenseitigem Schutz; Erreichung und Erhaltung einer genügenden Lohnhöhe; Bestand in einzelnen Fällen der Unterdrückung; Besorgung von Rechtsbeistand, wenn nöthig; Aufbringung eines Kapitals durch Steuern und Zinsensammlung; Verbindung, so weit als möglich von Streiks; Beförderung eines guten Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeiter; Beilegung von Streitigkeiten durch Einigungs-kammern, Schiedsgerichte und andere gesetzliche Mittel; Anlage von Geldern in solchen gewerblichen Unternehmungen, in welchen durch Arbeiter Arbeitsgelegenheit gewährt wird. (Letzteres bezieht sich wohl auf Genossenschaften und von Arbeitern ausgehende Aktienunternehmungen, die in Australien nach Dilke eine bedeutende Rolle spielen.)

Die im Statut aufgezählten Zwecke sind die gewöhnlichen der australischen Gewerksvereine. Die Beförderung eines guten Ver-

hältnisses zu den Unternehmern erscheint zunächst jedoch bei den Scheerern noch als fremder Wunsch. Dies ergibt sich aus der Thatsache, daß auf der jüngsten Delegirten-Konferenz zu Adelaide im Februar 1891 mitgeteilt wurde, daß innerhalb der letzten vergangenen drei Jahre nicht weniger als 5130 Streiks größeren oder kleineren Umfangs von dem Vereine der Scheerer in Szene gesetzt wurden. Man kämpft zum Theil um Anerkennung der Gewerksvereinsbeamten als Vertreter der Arbeiter durch die Arbeitgeber, theils bereits um Exklusivität, d. h. ausschließliche Beschäftigung von Gewerksvereinsarbeitern.

Die städtischen Gewerksvereine begingen den Fehler, diesen noch in den Erstlingsjahren befindlichen Verein als einen sich gleichartigen anzusehen, mit ihm in ihrer Taktik zu rechnen, sein Verlangen nach Exklusivität zu unterstützen. Die Scheerer bemühten sich nämlich, Kontrollmarken einzuführen, mit welchem die Wollballen als von Gewerksvereinsarbeitern geschoren bezeichnet wurden. Die organisierten Fabrikarbeiter erklärten sich bereit, diesen Versuch zu unterstützen und nur geeignete Wollballen verladen zu wollen. Da nun aber der Verein der Scheerer sich als für den Kampf nicht genügend gefestigt erwies, so war dies der letzte Grund für den Zusammenbruch des großen und allgemeinen Ausstandes von 1890. Man hatte das stärkste Kapitalinteresse des Kontinents, das Wollinteresse, zu den Waffen gerufen, ohne an den von ihm beschäftigten Arbeitern selbst genügenden Rückhalt zu finden.

Die Tendenzen der australischen Gewerksvereinsbewegung lassen sich in Folgendem zusammenfassen: Ausgleichung des Gegensatzes zu den städtischen Gewerksvereinen und der neuorganisierten „bush labour“, Konföderation aller australischen Gewerksvereine, so daß an Stelle der kolonialen Ausschüsse ein allgemeiner Ausschuß als oberste Instanz treten würde, weitest Ausbildung der schon jetzt vielfach vorhandenen Ausschließlichkeit durch Druck auf die Arbeitgeber, nur Gewerksvereinsarbeiter zu beschäftigen. Die Gewerksvereine werden mehr und mehr zugleich politische Organisationen, und zwar solche von großer Macht in der jungen Gesellschaft. Die Tendenz weist damit auf Anerkennung der Gewerksvereine als öffentliche Korporationen der Arbeiter, wie schon jetzt beispielsweise Vorschläge aufstachen, den Gewerksvereinen ein gesetzliches Besteuerungsrecht den Berufsgenossen gegenüber einzuräumen.

Im Verhältnisse von Arbeit und Kapital weist die Entwicklung auf immer festere Vereinigung der Arbeitgeber und Festsetzung der Arbeitsbedingungen durch Verhandlung mit der Verwaltung der Vereine. Bezüglich des allseitig geschätzten Einigungsverfahrens verwarfen die von der Kommission in Neu-Südwaales vernommenen Stimmen von Arbeitern wie Arbeitgebern staatlichen Eingriff, und etwaige Verwandlung der auf Freiwilligkeit beruhenden Schiedsgerichte in staatliche Gerichte, dagegen sprachen sich Stimmen für eine verweigerungsrechtliche Haftung der Korporationen der Arbeiter wie Arbeitgeber aus, um die Ausführung der Abereingekommenen Verabredungen zu sichern.

Die Verachtung der Arbeit.

Der sozialen Erbäuel, die wie eine ewige Krankheit durch die Jahrtausende sich fortgepflanzt haben von Geschlecht zu Geschlecht, gibt es sehr viele. Eines der schlimmsten, wenn nicht das schlimmste von allen, ist die grundrührliche Verachtung der Arbeit seitens Derer, denen sie unterthan. Die Wurzel dieses Uebels geht durch die verschiedenen historischen Formen der Unfreiheit und Abhängigkeit der Arbeit zurück auf die Anfänge des Instituts der Sklaverei; es war mit ihm ganz von selbst gegeben.

So lange jeder Mensch der eigenen Arbeit bedurfte im Dajenskaupfe, so lange nicht der Einzelne die Arbeitskraft Anderer sich dienstbar gemacht hatte, konnte von grundsätzlicher Verachtung der Arbeit nicht die Rede sein. Allerdings war der Dajenskaupf in jener Periode ein bestialischer; Mensch oder Thier, das war dem Menschen gleich; er sah im Nebenmenschen nur den Gegner, dem er oder der ihm dies und das streitig machte, und so war die Verachtung oder Verdrängung des schwächeren Gegners regelmäßig die Folge der sozialen Streitigkeit. Der Selbsterhaltungstrieb in rohesten Form machte sich geltend.

Aber alsbald verbanden sich mit ihm der Machttrieb und die Selbstigkeitstrieb, und der Kampf um die bevorzugte Stellung begann.

Hier und dort gesellten Menschen zur Wahrung einerlei Interesses sich zusammen; aus dem früher bloß zufälligen Befreiungsgreifen machten sie ein planmäßiges Handeln, das Besitzergreifen verwandelten sie in Raub. Wandernde Stämme und Jägerstämme trafen mit bewaffneter Hand aufeinander, ange-

lieben von Habucht und Neid, deren Gegenstand der Grund und Boden war, auf welchem die Ackerbaugeräte ihr Werk begannen hatten.

So trat nach und nach an die Stelle des ursprünglichen Prinzips der Zerstückung feindlicher Güter die diese Güter erhaltende Idee und Praxis des Raubes und der Eroberung.

Wichtig aber auch notwendig mit der Abhängigkeit des Arbeitenden die grundsätzliche Verachtung der Arbeit verbunden sein?

Stets war die Verachtung um so größer und demnach die Lage des Sklaven um so schlimmer, je mehr Klima und Boden durch Hergabe eines Ueberflusses von Nahrung dazu beitragen, die Erhaltung dieser Klasse leicht zu gestalten, was gleichbedeutend ist mit Entwertung der Arbeit und des Menschen selbst.

Aberall, wo die Sklaverei Platz griff, dehnte die Verachtung der Sklavenarbeit sich weiter aus auf alle Arbeit. Sofern eine Arbeit nicht höherer geistiger Art war, wurde sie als des freien, an der Herrschaft im Staat teilnehmenden Mannes unwürdig, gedächet und dieser Mann dann, wie gar nicht zu vermeiden, auf die Arbeiter übertragen.

Es ist ein großer Irrthum, zu glauben, daß die Herrschaft des Christenthums (die ja bekanntlich den ursprünglichen christlichen Lehren gar nicht treu blieb) der grundsätzlichen Verachtung der Arbeit seitens herrschender Stände und Klassen ein Ende gemacht habe.

Arbeit nicht, denn es liegt großer Segen Gottes darin. Gleichmäßig sprechen die Kirchenväter Hieronymus und Chrysostomus sich aus.

Es ist leichter für die Kenner der Geschichte, zu beweisen, daß die Willkürungen, welche die Praxis der Verachtung der Arbeit erfahren hat, nicht auf Rechnung der irdischen Autoritäten kommen; lediglich die weltlich-philosophische Bildung, der es ja überhaupt vorbehalten ist, die Idee der Humanität voll und ganz herauszubilden, hat sie zu Stande gebracht.

Noch im dreizehnten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung war der Handwerker von der sogenannten „Vollbürgergilde“ (dem reich gewordenen Patriziat) ausgeschlossen. Diese „Vollbürger“ hatten den Müßiggang zu einer „standesgemäßen Ehrensache“ erhoben; sie gingen in ihrem Dünkel so weit, geltend zu machen: es sei ihr „Recht“, den gemeinen Mann „ohne“ Erb und Ehre, „der von der Arbeit lebt“, — wie es wörtlich in einem Munizipalgesetz der Stadt Brüssel vom Jahre 1229 heißt — „ungestrafte ohrfeigen zu können, wo er nicht Ehrfürcht bezeugt.“

Und heute? — Ist die Arbeit unter den mancherlei Siegen der Zivilisation und Humanität frei geworden vom tausendjährigen Joch der Verachtung? Wir wissen, der Arbeiter ist gleichberechtigt in Staat und Gesellschaft vom Geetze anerkannt; dem Geetze nach gilt er als Gleicher, und wäre er der Herrscher, neben dem Reichsten; in tausend Trümmern zertrümmert sind all die unheiligen Vorurtheile, welche ihn als menschliches Wesen zweien oder dritten natürlichen Stanges erscheinen ließen, und wahrlich, wir wissen diesen Fortschritt zu schätzen.

Doch getrost! Die siegreich fortschreitende Kultur wird auch diesen letzten Rest des alten Erbübels mit seinen modernen Urtagen überwinden und der Arbeit zu der allgemeinen Achtung verhelfen, die ihr gebührt.

Lebens und der ganzen menschlichen Ordnung der Dinge gelangt. Wir fordern vom Arbeiter die Selbsterziehung, welche beglückt mit dem Gebrauch des gesunden Menschenverstandes, und verlassen uns darauf, daß die Macht der That sache die beste Lehrmeisterin ist.

„Grundstein“.

Korrespondenzen.

Alempner.

Alempner. Die Sektion der Alempner und verwandten Berufsgeoffenen hielt am 18. September ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab, in welcher zunächst Genosse Jacob einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Das Recht auf Faulheit“ hielt.

Metall-Arbeiter.

Telegramm. Stuttgart. Wegen Differenzen in der Stower'schen Nähmaschinenfabrik ist Fuzug fernzuhalten.

Bodum. Am 28. September fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Genosse König aus Witten das Referat übernommen hatte.

Essen. Am Sonntag, den 17. Septbr., fand im großen Saale der Wittve Straz die übliche Mitglieder-Versammlung statt. Nach Erledigung der laufenden Geschäfte erhielt Herr Dr. Lütgenau-Vortmund das Wort zu seinem Vortrag: „Die Darwin'sche Theorie“.

feien, das natürliche Recht hätten, die Masse auszubenten. Dagegen machte Herr Lütgenau darauf aufmerksam, daß das Fortkommen in der heutigen Gesellschaft nicht auf natürliche Anlagen, wie Tüchtigkeit und Intelligenz sich gründe, sondern vielmehr auf Glückszufälle, z. B. Erbkräften, einflussreiche Verwandtschaft, Vorterritorien etc. zurückzuführen sei.

Freidenkheim. Wir fühlen uns veranlaßt, Einiges vom hiesigen Orte mitzutheilen; die Kollegen werden daraus erfahren können, wie sehr wir auch hier mit dem Indifferenzismus zu kämpfen haben.

Ferlok. Am 12. September hielt Kollege Kraus vor einer gut besuchten Versammlung einen Vortrag über „Spirituismus und Schwarzkunst“.

Ravensburg. Durch Zufall gelangten wir heute in Besitz einer Nummer des „Schwarzwälder Boten“ von diesem Frühjahr und fanden darin eine Annonce der Maschinenfabrik von F. A. Goner hier, durch welche Monteure für Werkzeugmaschinenbau für dauernde und gut bezahlte Stellung gesucht werden; bevorzugt werden beehrt.

galtiger Stellung für einen Monteur versteht die betreffende Firma einen Stundenlohn von, im besten Falle, 30 J., das Höchste, was die Firma überhaupt bezahlt. Nun wird allerdings in Alford gearbeitet, leider aber besteht der Umstand, daß Anfänger, auch wenn sie in oben genannten Maschinen gut eingearbeitet sind, doch nur schwer vorwärts kommen, weil denselben die zu den Werkzeugmaschinen vorzuarbeitenden Theile gewöhnlich so vergrößert geliefert werden, daß an ein erspriechliches, ausgiebiges Arbeiten gar nicht zu denken ist. Es sind früher auch schon mehrere Arbeiter von Chemnitz und Göppingen hierher gekommen, die meisten jedoch nur auf kurze Zeit, indem sie den hier versprochenen Lohn nicht erhielten. Daß unter diesen Leuten nicht Einer gewesen sein sollte, der genügend und schnell arbeiten konnte, ist kaum anzunehmen, zumal diese Leute aus bestrenommierten Fabriken kamen. Dreher, welche für einen Stundenlohn von 22 J. und weniger arbeiten, sind hier keine Seltenheiten. Wehnlich liegen die Verhältnisse in der Gegend. Nicht zu übersehen ist ferner der Umstand, daß hier neben den gesetzlichen Feiertagen außergewöhnlich viel kirchliche gehalten werden; um dies einigermaßen auszugleichen, bleiben nur Ueberstunden übrig, von welchen die einheimischen Arbeiter den ausgiebigsten Gebrauch machen, was begreiflicher Weise physisch wie moralisch sehr schädlich auf diese Arbeiter und ihre Familien wirkt. Der Verdienst der Hilfsarbeiter schwankt in 14 Tagen zwischen 20 und 30 J. Hierzu ist jeder Kommentar überflüssig. Für Schlosser, Dreher, Formner u. s. kommt hier nur obige Firma und die Firma Escher-Wyhe u. Co. in Betracht. Zwischen diesen beiden Firmen besteht eine Vereinbarung, daß wer bei der einen oder andern selbst austritt, vor Ablauf von 6 Monaten in keiner der genannten Fabriken eingestellt werden darf. In welche Lage dann leicht Familien kommen können, die von weit her durch solche Annoncen und Versprechungen auf den Feind gegangen sind, liegt hier klar zu Tage und hat auch schon mancher Familienvater bitter erfahren. Wir behalten uns vor, gegebenen Falles auf diese, sowie auf noch einige weitere Uebelstände zurückzukommen. Ihr heute schließend wir mit dem Wunsche, daß alle arbeiterfreundlichen Blätter obige Ausführungen bekannt geben möchten.

Wandsbeck. Am 20. September fand eine Mitgliederversammlung des D. M. V. statt. Zur Metallarbeiter-Konferenz in Hlensburg stellte Koghe den Antrag, die Konferenz möge dahin wirken, daß Wandsbeck dem Schleswig-Holstein'schen Kreis bei Delegirtenwahlen zu General-Versammlungen oder sonstigen Wahlen zugetheilt wird, da sie sonst Hamburg zugetheilt waren. Dieser Antrag wurde angenommen. Den Delegirten wurde die Fahrt und 6 J. pro Tag bewilligt, welche Auslagen durch Sammelbogen einzutreiben sind. Ebenfalls wurde beschlossen, zu Mitgliederversammlungen öfter einen Referenten einzuladen, da dies mehr wirken wird als die öffentlichen Versammlungen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Zu den in Nr. 37 den Mitgliedern zur Kenntnis gebrachten Differenzen ist zu bemerken, daß in Chemnitz die Lage unverändert ist, wir haben wenigstens bis jetzt keinen gegenseitigen Bericht erhalten. In Altenburg ist die Angelegenheit bis auf Weiteres erledigt, da der Unternehmer zur Zeit trant und zu Unterhandlungen nicht disponirt ist. Die Verhältnisse bleiben bis auf Weiteres beim Alten.

Sobann machen wir darauf aufmerksam, daß mit Ablauf von September die erste monatliche Abrechnungsperiode schließt. Hinsichtlich der Anstellung, der Revision derselben u. s. verweisen wir auf die diesbezüglichen Bestimmungen des Verhaltensreglements, Reglements für die Ortsverwaltungen und Vertrauensmänner.

Verschiedenen an uns gerichteten Anfragen zu Folge geben wir bekannt, daß jedes Mitglied nach den Bestimmungen des Statuts (§ 15 Abs. 3) und des Streikreglements (§ 12) verpflichtet ist, pro Vierteljahr eine Delegirten- und eine Referendatsmarke zu lösen. Seitens der Ortsverwaltungen ist darauf zu achten, daß die Zahlung dieser Beiträge regelmäßig geschieht. Damit dies auch den Mitgliedern nicht schwer fällt, empfehlen wir, die genannten Extrastuern immer am Schluß der (im Quartalsbuch) mit 4 Wochen aufgeführten Monate einzuziehen, und zwar so, daß am Schluß eines jeden dieser Monate bei Zahlung der Wochenbeiträge eine der beiden Extrastuern mit eingezogen und durch die entsprechenden Marken quittirt wird.

Der bisherige Bevollmächtigte der Section der Flaschner in Nürnberg, Johann Müller, geboren zu Burgarrndach am

20. Sept. 9, Buch Nr. 6128 wird auf Grund des § 3 Abs. 7a aus dem Verband ausgeschlossen.

Von den nachfolgenden Orten ist der Zugang der Arbeiter der benannten Berufe fern zu halten: Fellenhauer von Chemnitz, Paine, Formner von Porsfeld, Altmann von Altenburg, S. A., Pottschappel i. S., Metallarbeiter aller Branchen von Chemnitz, Mannheim, Metallbrücker von Pserlohn und Nürnberg u. Plangischer von Dresden.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an die Adresse unseres Kassiers

Chrodor Werner, Stuttgart, Schlosserstraße 21, 1.

zu richten, und ist auf dem für Mittheilungen bestimmten Postabschnitt zu bemerken, ob das Geld überwiesenes Vermögen eines aufgelösten Vereines, Einschreibegeld, für Beiträge oder der Erbs für Extramarken, Kongreßprotokolle, Delegirtensteuer oder Generalkommissionsmarken ist.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

An alle Arbeiter!

Unterschiedene Kommission theilt den reisenden Kollegen aller Organisationen mit, daß mit dem 1. Oktober in Regensburg eine Zentralherberge nebst Uebersichtskarte errichtet wurde. Wenn auch noch nicht über alle Gewerkschaften ausgebreitet, so haben sich doch die größeren Verbandsstellen dazu herbeigelassen. Es ergiebt deshalb an die Kollegen aller Branchen das Ersuchen, das Lokal: „Brauerei Stadler“, Rothe Löwenstraße 431, frequenzieren zu wollen. Seitens der Kommission ist für gute Weiten, billige Speisen und Getränke bei aufmerksamer Bedienung Sorge getragen.

Die Kommission:

C. J. Töbl, Gg. Dallmeyer.

An die Metallarbeiter der Provinz Schleswig-Holstein und der freien Hansestadt Lübeck.

Die Verhandlungen auf der Konferenz in Hlensburg haben bewiesen, daß in unserer Provinz noch ein großes Arbeitsfeld für die Organisation vorhanden ist. Um die indifferenten Kollegen aus ihrem Schlaf zu rütteln, ist eine kräftige Agitation erforderlich. Um dieses zur Ausführung zu bringen, muß jeder organisierte Metallarbeiter, soweit es in seinen Kräften steht, mitarbeiten. Ich ersuche alle Vertrauensleute und Leiter, mir ihre Adressen, soweit ich sie noch nicht habe, umgehend mitzutheilen. Da voraussichtlich in nächster Zeit eine Agitationstour unternommen wird, ersuche ich die einzelnen Orte, die eine Versammlung abzuhalten gedenken, mir dies baldigst mittheilen zu wollen.

Um als Vertrauensmann nach besten Kräften für unsere Organisation wirken zu können, erwarte ich von allen Kollegen, daß meine Bekanntmachungen und Aufforderungen gewürdigt und befolgt werden, denn nur durch vereinte Kraft läßt sich unser Ziel erreichen.

Mit kollegialem Gruß

C. Stich, Vertrauensmann, Rendsburg, Ritterstr.

Eingekandt.

Ein Mahnruf an die Einzelmitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes zu Neusals a. O.

Es ist wahrhaftig zu bedauern, daß die hiesigen Versammlungen so schwach besucht werden. Da ist es wirklich schade um die Mühe und Arbeit, die sich der Vertrauensmann macht. Versammlungen von 8, 12 und 15 Mitgliedern sind nichts Seltenes, aber eine Versammlung von 3 Mitgliedern, wie wir sie am 11. September zu verzeichnen hatten, ist wohl kaum jemals dagewesen; von 40 Mitgliedern sind nur 8 zur Versammlung erschienen. Das kann doch unmöglich so fortgehen. Darum, werthe Genossen von Neusals, beachtet meinen Mahnruf und denkt nicht, daß es allein genügt, wenn Ihr nur Mitglieder des Verbandes seid; nein, es muß jedes Mitglied nach jeder Seite hin seine Pflicht erfüllen und auch die Versammlungen besuchen; dann weiß Jeder, was im Verbands vorgeht. Also, noch einmal, erscheint Mann für Mann in der nächsten Versammlung!

Carl Schloßhauer.

Eingekandt.

Um verschiedenen Mißständen bei der Reiseunterstützungsauszahlung vorzubeugen, ist es wohl notwendig, die Verwaltungsstellen auf einige Punkte hinzuweisen, die nach meiner Ansicht nicht richtig gehandhabt werden. Von verschiedenen Verwaltungsstellen, unter denen auch Berlin, ist beschlossen worden, jedem Reisenden das

Schlafgeld von der Reiseunterstützung abzugeben. Ich bin ja mit dem Beschluß im Großen und Ganzen einverstanden, er muß bloß seine Grenzen haben, so daß diejenigen, die bei Verwandten oder Bekannten umsonst wohnen können, nicht gezwungen sind, ihr Geld auf der Herberge zu lassen. So kam ich nach Berlin zugereist und erhielt 1 J. Reiseunterstützung, die mir die Wirthin ausbezahlt sollte; sie zog mir sofort 30 J. für Schlafgeld ab, trotzdem ich ihr sagte, daß ich bei meinen Bekannten schlief. Sie sagte ganz einfach: Wenn ich nicht da schlafen wollte, so sollte ich es bezahlen. Mir blieb auch weiter nichts übrig, als dieses zu thun, trotzdem ich laut Statut mein volles Geld zu verlangen halte. Hoffentlich tragen die paar Belen dazu bei, daß die Verwaltungsstellen mehr Rücksicht üben mit den fremden Kollegen.

Mit kollegialem Gruß

J. Zeiner, Spengler, Frankfurt a. M., alte Mainergasse 82.

Gerichts-Zeitung.

Doktor und Apotheker fanden sich, wie dem „Vorwärts“ aus Königs-Buscherhausen geschrieben wird, in einer lehrreichen Strafsache vor dem hiesigen Amtsgericht gegenüber — Ersterer, der praktische Arzt Dr. Zimmermann als Belastungszeuge, Letzterer, der Apothekenbesitzer Wähl, unter der Anklage des Betrugs. Er wird beschuldigt, die Krankenliste des konfolidirten Bergwerks Centrum durch zu hohe Berechnung von Medicamenten überhöht zu haben. Dr. Z. war seit einer Reihe von Jahren Kassenarzt der Knappschaftskasse in Guben und seine Rezepte wurden durch den Angeklagten angefertigt und in gewissen Zwischenräumen liquidirt. Nun vertrieb Dr. Z. ein von ihm als vorzügliches Mittel gegen Brechdurchfall lange erprobtes Medicament, welches er als „Solutio composita infantum“ auf den Rezepten bezeichnete. Dieses Mittel bestand fast ausschließlich aus ungarischem Bitterwasser, welches, um besseren Geschmack herzustellen und um die Bestandtheile des Mittels nicht sofort erkennbar zu machen, mit therapeutisch indifferenten Bestandtheilen, wie Meizer, Essentinktur und dergleichen vermischt war. Als der Angeklagte die Apotheke übernahm, fand er diese Praxis bereits vor und er hat dem Dr. Z. mit Handschlag versprochen, Niemand zu sagen, woraus das Mittel besteht. Die großen Erfolge, welche mit demselben erzielt wurden, hatten dem Angeklagten sogar wiederholt den Gedanken nahe gelegt, einen Vertrag mit Dr. Z. zur kaufmännischen Ausbeutung des Mittels zu schließen. Es ist aber daraus nichts geworden. Dem Vorstand der Knappschaftskasse, Herrn Direktor Herzer, fiel mit der Zeit die häufige Anwendung dieses Mittels, welches der Angeklagte recht theuer berechnete, auf, da eine Nachkontrolle der Angemessenheit des Preises bei der mangelnden Angabe von Einzelbestandtheilen unmöglich war. Der Apotheker Wähl wurde deshalb aufgefordert, der Kasse die Analyse des Mittels einzuschicken und nun sandte der Angeklagte eine Analyse, wonach das Mittel aus recht theuren Ingredienzien, Antipyrin, Chinin, Forrum oxydatum saccharatum u. s. bestehen sollte. Durch eine spätere Unterhaltung mit einem Kassenvorstande stellte Dr. Z. fest, daß er ein Rezept mit diesen theuren Ingredienzien nie verschrieben und von der vorliegenden Uebersicht der Kasse absolut keine Kenntniß hatte. Der Angeklagte hatte der Kasse im Laufe zweier Jahre die betreffenden Medicamente statt mit 16 55 mit 16 100 angerechnet, die Kasse ließ aber die Sache auf sich beruhen, da Wähl sich schriftlich verpflichtete, die zu viel erhobenen Beiträge zurückzuzahlen. Dr. Zimmermann aber brachte die Sache zur Angelei, damit es nicht so schnell käme, als habe er mit dem Apotheker unter einer Decke gesteckt oder irgend welche Vortheile von demselben bezogen. Der Angeklagte gab die Einsendung einer falschen Analyse zu, erklärte dies aber damit, daß er sein dem Dr. Z. gegebenes, durch Handschlag bekräftigtes Versprechen nicht habe brechen wollen. Im Uebrigen erklärte er sich für nichtschuldig. Er habe die Preisberechnung angewendet, welche er bei der Ueberrahme der Apotheke vorgefunden. Er habe sich für berechtigt erachtet, das ungarische Bitterwasser in seine chemischen Bestandtheile zu zerlegen und jeden einzelnen derselben nach der Arzneitaxe zu berechnen. Der Sachverständige Apotheker Friedrich, erklärt dies als absolut unzulässig, da ungarisches Bitterwasser doch nur nach dem Handverkaufspreise berechnet werden könne. Der Staatsanwalt hielt einen Betrag für vorliegend, und mit Rücksicht darauf, daß es sich immerhin um eine ziemlich grobe Täuschung einer Kasse handele, welche durch die Arbeiterwirthschaft nicht zu verzeihen sei, betrug er 200 J. Geldbuße. Der Vertheidiger beantragte dagegen die Preisberechnung des Angeklagten, da demselben jedenfalls der Dolus gefehlt habe. Nach längerer Verhandlung machte sich der Richter dahin schließend, zunächst noch ein anderes Sachverständigen-

gutachten eingeholen, um ganz klar darüber zu werden, ob in der Pharmazie das Verfahren des Angeklagten irgend einen Schaden der Berechnung findet.

Darf ein Lehrling zu häuslichen Arbeiten herangezogen werden? Vor dem Berliner Gewerbegericht wurde ein wichtiger Prozeß verhandelt, welchen der Vater des Schnelllehrlings Schloßhauer gegen den Schneidermeister Volzig wegen Lösung des Lehrvertrages angestrengt hatte. Der Vater machte geltend, daß der Meister seinen Sohn schlecht unterrichtet habe. Eine Wagnis sei entlassen worden: deren Arbeiten habe alsdann theilweise der Lehrling verrichtet; auch habe letzterer die Kinder des Meisters öfters spazieren führen müssen. Public habe es der Meister dem Lehrling auch unbillig gemacht, die Fortbildungsschule zu besuchen. Der Meister erklärte, sich mit dem Jungen viel Mühe gegeben zu haben, was auch von einem Gesellen bestätigt wurde. Er bestritt jedoch nicht, dem Lehrling den Hauskessel vorenthalten zu haben, so daß es für den Jungen unmöglich war, ohne Schlüssel die Wohnung des Meisters nach 10 Uhr zu betreten, da der Unterricht in der Fortbildungsschule erst nach 11 Uhr beginnt war. Nach eingehender Verhandlung hob das Gewerbegericht den Lehrvertrag nach dem Klageantrag auf. Der Vorstehende erklärte es im Namen des Gewerbegerichts als gänzlich unzulässig, daß ein Lehrling zu häuslichen Arbeiten herangezogen werde. Als noch behauerlicher erachtete es das Gericht, daß der Meister dem Lehrling den Besuch der Fortbildungsschule unmöglich machte. Da auch die sachverständigen Meister die Sachkenntnisse des Lehrlings für unzulänglich erklärten, so hielt das Gericht eine Trennung von Meister und Lehrling für am erspriechlichsten.

Vermischtes.

Zur Entwicklungsgeschichte des Kapitalismus liefern nachstehende Zahlen einen treffenden Beweis. Ueber das Einkommen der sächsischen Altiengeellschaften macht die „Leipziger Zeitung“ folgende Angaben: Unter den fast 1 1/2 Millionen (genau 1,443,712) Personen, die im vorigen Jahre in Sachsen zur Einkommensteuer eingeschätzt waren, befanden sich auch 5594 juristische Altiengeellschaften u. s. gab es im vorigen Jahre 771 mit einem Gesamteinkommen von 42,801,737. Das Gesamteinkommen des sächsischen Volkes in diesem Jahre war auf 1,654,950,882 eingeschätzt. Seit dem Jahre 1878 zeigt die Zahl und das Jahreseinkommen der Altiengeellschaften folgende Bewegung:

Jahr	Zahl der Gesellschaften	Jahreseinkommen derselben
1876	659	21,876,290
1879	804	22,268,930
1880	827	21,026,028
1882	585	22,854,200
1884	684	27,027,418
1886	824	28,095,104
1888	699	29,746,098
1890	725	35,822,782
1892	771	42,801,737

Während die Zahl der Gesellschaften hiernach beständig Schwankungen unterworfen war, zeigt ihr Gesamteinkommen (mit Ausnahme eines einzigen Jahres) ein stetiges und sehr bedeutendes Wachsen. Es hat sich in den 16 Jahren dieser Uebersicht gänzlich genau verdoppelt, während die Zahl der Gesellschaften nur um 17 Proz. stieg. — Hierzu macht die „Leipz. Zig.“ folgende Bemerkung: Das steht in auffälligem Gegensatz zu dem Rückgang, den das Einkommen aus Handel und Gewerbe im Allgemeinen erlitten hat. Oder ist auch das wieder eine Folge der natürlichen Ueberlegenheit des Großbetriebes? — Was denn sonst? Die „Leipziger Zeitung“ sucht sich wohl, die richtige Schlussfolgerung aus dieser Thatfache zu ziehen?

Staatliche Betriebe — Arbeiterbetriebe. Die „Münchener Post“ berichtet: „Der bayerische Landtag hat 1891 beschlossen, in Anbetracht der schlechten Arbeitslöhne der in den königlich bayerischen Zentralwerkstätten beschäftigten Arbeiter einer von denselben eingereichten Petition zu entsprechen und den Arbeitern sämmtlicher königlichen Zentralwerkstätten eine Summe von 400,000 zur einmaligen Bezahlung als Gratifikation zu überweisen. Die Verhandlung resp. Vertheilung des Geldes sollte ab 1. Januar 1892 vor sich gehen, verzögerte sich aber bis zum August. Ende Juli 1892 ließ der damalige Werkstättenvorstand Herr Direktionsrat B., die Arbeiter um sich versammeln und theilte denselben ungefähr Folgendes mit: „In Anerkennung der geringen Löhne und der bedrückten Lage der Arbeiter der königlichen Zentralwerkstätten u. s. haben der bayerische Landtag sowie die hohe Regierung beschlossen, eine Lohnaufbesserung sämmtlicher Arbeiter zu verfügen und habe dazu eine Summe von 400,000 genehmigt. Diese Summe sei zwar schon ab Januar 1892 zur

Auszahlung bestimmt, es hätten jedoch die Berechnungen zc. so viel Zeit in Anspruch genommen, daß erst jetzt die Aufbesserungen könnten ausbezahlt werden und könnten nun, da eine Mitgläubung bis 1. Januar beschließend der betreffenden Direktionsämter nicht einkreite, zu seiner Freude die Aufbesserungen etwas höher bemessen, zumal einzelne gut qualifizierte Arbeiter etwas besser bedacht werden. Die zuständigen Vorstände hatten aber beschlossen, daß man für heuer, also 1892, nicht die ganze Summe, sondern nur die Hälfte, also 200,000 vertheilen wolle, die zweite Hälfte solle erst vom 1. Januar 1893 an zur Vertheilung kommen und zwar in der Weise, daß nach dem Ertrissen einzelner Abtheilungsvorstände einzelne besonders berücksichtigbar würden. Es hänge daher zum Theil vom Verhalten des einzelnen Arbeiters ab, ob er eine weitere Aufbesserung verdienen wolle oder nicht. Die genehmigte Summe würde naturgemäß jeweilig wieder neu bestimmt werden. — Darob selbstredend großer Jubel und Jeder hoffte nach Auszahlung der jetztigen erhöhten Löhne — es war ab 22. Juli 1892 eine Durchschnittserhöhung von 20 % pro Mann und Tag eingetreten — mit Januar 1893 ein weiteres Zehntheil von den 200,000 abzukriegen. Aber leider sollte es anders kommen. Herr Direktionsrath L. war in eine etwas unsaubere Geschichte gerathen; er hatte sich für sein Jagdhaus nöthigen Möbel in der Centralwerkstätte und auf deren Kosten im Tagelohn verfertigen lassen, wurde verurtheilt, mußte bewohnte Möbel wieder zurückliefern und wurde Anfangs mit einem Verweis bedacht, dann aber, da mehrere Zeitungen von dem Vorgefallenen Notiz nahmen, in allen Ehren abgedankt und pensionirt. An seine Stelle wurde ein anderer Werkstättenvorstand, ein Obermaschineningenieur berufen. Es mag nun sein, daß durch diesen Wechsel etwas vergessen wurde, kurz, die Arbeiter hörten von den ab 1. Januar 1893 zur Vertheilung bestimmten 200,000 vorläufig nichts mehr. Neuerdings soll sogar von gut unterrichteten Personen berichtet worden sein, daß eine weitere Aufbesserung überhaupt nicht mehr erfolge. Vielleicht, daß man nach Veröffentlichung dieser Angelegenheiten mit einer Erklärung über die Verwendung der Gratifikationsgelder aufzuwarten geruht.

Was ist Sozialismus? Es ist gut, auf diese Frage, welche tagtäglich aufgeworfen wird, eine kurze und prägnante Antwort zu haben: Sozialismus ist die wissenschaftlich begründete Anschauung, daß die Gesellschaft, die sich von ihrem Ursprung an durch die verschiedenen Formen entwickelt hat und fortgeschritten ist, nicht jetzt plötzlich in ihrer Entwicklung stehen bleiben kann; die Erkenntnis, daß die bürgerliche oder kapitalistische Gesellschaftsordnung nicht für die Ewigkeit bestehen, verteinern, sondern einer anderen fortgeschrittenen Platz machen werde. Es ist zum Mindesten erwiesen, daß alle gesellschaftlichen Funktionen in univalem Einklang fortschreiten, Politik also, wie Kunst, Wissenschaft, Religion u. s. w. wenigstens eine der Wirtschaft parallele Entwicklung zeigen, und der Gesellschaft eine zu jedem bestimmten Zeitpunkt gleichartige Organisation geben. Die Wirtschaftsordnung hängt aber von dem Stande der Technik ab. Als diese sich nicht mehr mit dem feudalen Jünglingsweien vertragen, andererseits statt der auf den Ort beschränkten Erzeugung im Kleinen, die vom Weltmarkt eröffnete Großproduktion ermöglichte, fand die Sprengung der Fesseln ihren Ausbruch in der großen Revolution von 1793. Die heutige Technik macht es im Allgemeinen unmöglich, daß jeder Arbeiter Herr seines Werkzeuges und der Produktionsmittel werde; die von den unterjochten Naturkräften getriebene Maschine speist enorme Mengen Rohprodukte und Betriebsmaterial. — Dabei sammeln sie stets größere Mengen Arbeiter an sich; steht aber eine große Zahl ganz aus der Arbeit. Die Arbeit sparende Maschine wird zur Arbeiter sparenden. — und da diese durch Hunger getrieben sich zu ihr drängen, wird sie zu ihrem Herrn. Der einzelne Arbeiter kann nie den Preis der Rohprodukte und den der Maschine erschwingen. Der Herr der Maschine oder die Gesamtheit der Herren wird zum absoluten Herrscher über die Arbeiter. Der Herr werden immer weniger, der um einen Maschinenkomplex angeordneten Arbeiter immer mehr. Das führt zur Lösung: Eine Wirtschaftsordnung ist zu schaffen, in welcher die Produktionsmittel keiner an der Produktion nicht thätigen Person angehören. Die Lösung gibt eine Revolution der Wirtschaft, der ganzen Gesellschaftsordnung. Darin ist gewiß nicht die den Sozialisten meist unterjochene Meinung ausgesprochen, daß nur eine blutige, gewalthätige Revolution helfen könne.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart) F. G. W. Die 3. Verlag ist soeben das

58. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Zu den preussischen Landtagswahlen. — Der Kongress von Belfast. — Münchener Gefängnisverhältnisse. — Noch Einiges über den landwirthschaftlichen Großbetrieb. Von Dr. Rudolf Meyer. — Festsleiten: Der Marquis de Fumicol. Von Guy de Maupassant.

Briefkasten.

P. Sch., Bernburg. Die betreffenden Blätter erscheinen nicht mehr.
Giegen. Wenn der Leseverein sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt, müssen die Mitglieder angemeldet werden.
Neusalz a. O. Das Vereinsgesetz ist ein selbständiges Gesetz und steht also nicht im Strafgesetzbuch. Sie können das Vereinsgesetzbuch durch jede Buchhandlung beziehen.
Karlsruhe. Versammlungs-Anzeige zu spät eingetroffen.

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Altenburg. Sonnabend, 7. Oktober wegen bevorstehender Abreise des Kollegen Gebauer, Besprechung im „Löwen“. — Sonnabend, 14. Okt., Versammlung im „gold. Löwen“.
Ansbach. Sonntag, 8. Okt., Nachm. 4 Uhr, Mitgliederversammlung. Tagesordnung im Lokal. Zahlreiches Erscheinen notwendig.
Barmen. Die reisenden Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß sich Vereinslokal und Herberge bei Franz Söhngen, Altenmarkt, befindet. — Die Mitgliederversammlungen finden alle 14 Tage Samstags um halb 9 Uhr, statt.
Bernburg. Sonnabend, 7. Oktober, Mitgliederversammlung. T. O.: Vortrag über „Recht und Unrecht“ und andere wichtige Punkte.
Bunzlau. Sonnabend, 7. Okt., Abds. 8 Uhr, im Saale zu den „3 Kronen“, Vortrag über die Arbeiterbewegung, Gesangs- und Ball. Sonnabend, 14. Okt., Abds. 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Gasthaus zu den 3 Kronen“.
Coitbus. Das diesjährige Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Theater, Gesangs- und Tanzvorstellungen, findet am 14. Oktober bei Volk, Ardennerstr., statt. Zu zahlreichem Besuche ladet ein Das Festkomitee.
Crimmitschau. Sonnabend, 7. Okt., Abds. halb 9 Uhr, in Ahner's Herberge, öffentliche Metallarbeiterversammlung. Tagesordnung im Lokal. Die Kollegen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
Dortmund. Sonntag, 8. Okt., Nachm. 4 Uhr, bei Zimmermann, Mitgliederversammlung. T. O.: Geschäftliches. Vortrag über: Gewerbeschiedsgericht. Verschiedenes. — Nach der Versammlung geschlossene Aekulenabschiedsfeier. — Die zum Militär einberufenen Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich bei Verlust der Mitgliedschaft abzumelden haben und die fälligen Beiträge entrichten müssen.
Dresden. Mittwoch, 1. Nov., Allgemeiner Familienabend der Einzelmitglieder des D. M. V. von Dresden und Umgebung, bestehend in Konzert Vorträgen und Ball, im großen Saale des „Trianon“. Anfang Abends 8 Uhr. Zahlreiche Theilnahme erwünscht.
Durlach. Donnerstag, 12. Okt., Monatsversammlung im „Gasthaus zum Ochsen“. Tagesordnung im Lokal. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Eberfeld. Samstag, 7. Okt., Abds. 9 Uhr, Abschiedsfeier für die zum Militär einberufenen Mitglieder unter gest. Mitwirkung des Gesangsvereins „Freiheit“. Näheres im Vereinslokal.
Essen (Rubr.). Sonntag, 15. Okt., Vormittags 11 Uhr, Mitgliederversammlung bei Wwe. Krag, Steeler Thor. T. O.: Bekämpfung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag. Verschiedenes. — Herberge und Meisegeld bei Birry Felchner, Viehhofstr. 76.
Fleussburg. (Allg.) Sonnabend, den 14. Okt., Abds. 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Chr. Kalks. Tagesordnung im Lokal. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
Frankfurt a. M. (Sekt. d. Spengler.) Samstag, 7. Oktober, Abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung im „Rebstock“, Kruggasse 4. T. O.: Kassenbericht. Vortrag über: „Fachgenossenschaften und Handwerkerkammern“. Referent: Herr Redakteur Hoch. Fragen. Verschiedenes. Die Kollegen werden dringend ersucht, zahlreich zu erscheinen.
Görlitz. Sonnabend, 7. Okt., Samstagabend bei Hellmann, Langenstr. 48.
Glauchau. Sonntag, 8. Okt., Nachmittags 3 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung der Einzelmitglieder des D. M. V. im Gasthof „Stadt Zwickau“. Die Mitglieder werden ersucht, bequäme Kontrolle,

ihre Mitgliedsbücher mitzubringen. — Die Säumnigen werden an ihre Pflichten erinnert.
Hamburg. (Sektion der Klempner zc.) Dienstag, 10. Oktobr., Abds. halb 9 Uhr, bei Stamm, „Leffinghale“, am Gänsemarkt, Mitgliederversammlung. T. O.: Vortrag. Arbeitszeit und Lohn am hiesigen Ort. Verschiedenes. — Laut Beschluß haben wir bis auf Weiteres die Selbstkolportage eingeführt. Mitglieder, welche ihre Zeitung zugesandt erhalten wollen, haben sich mit ihrem Bezirkskassier in's Einvernehmen zu setzen.
Hannau. Sonnabend, 7. Okt., Abds. 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Gasthof zum gold. Löwen“. T. O.: Einlassieren der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Verlesung der Protokolle vom Metallarbeiterkongress in Breslau. Verschiedenes.
Hannover. Allen Verwaltungsbeamten zur Nachricht, daß wenn der Klempner Hermann Prätich aus Zielenzig sich auf eine Notlegitimation unsererseits melde, ihm dieselbe abzunehmen ist. W. hat uns vorgeschwindelt, sein Buch verloren zu haben oder es sei ihm bei einer Revision nicht wieder gegeben worden, und wollte deshalb ein neues Buch ausgestellt haben. Jetzt stellt sich heraus, daß er sein Mitgliedsbuch beim Herbergsvater für 1/2 6/10 Schillingen verpfändet hat. Also aufgepaßt und keine Legitimation mehr ausgestellt auf seinen Nachnamen, der hierdurch unsererseits für ungültig erklärt wird. — Das Buch befindet sich jetzt in Händen des 1. Bevollmächtigten, Otto Genslerstr., Burgstr. 11.
Hof. Sonntag, 8. Okt., Abds. 8 Uhr, Abschiedsfeier für die zum Heere einberufenen Kollegen im Lokal, wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen sind.
Iserlohn. Sonntag, 8. Okt., Abends 7 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Breuners. T. O.: Vortrag über die Gründung der D. M. V. — Die Mitglieder werden ersucht, die rückständigen Beiträge zu bezahlen.
Karlruhe. Samstag, 7. Okt., Abds. 8 Uhr, im Saale der „3 Kronen“, Saale, Kaiserstr., findet unser 2. Stiftungsfest, verbunden mit Theateraufführung, Konzert und Tanz, statt. Hierzu sind alle Mitglieder und Freunde der Organisation freundlichst eingeladen. — Unsere Mitglieder versammlung findet Sonntag, 8. Okt., Vorm. 10 Uhr, bei Raubach statt.
Kiel. (Allg.) Mittwoch, 11. Oktober, Abends 8 Uhr, in den „Zentralhallen“, Alte Meise 8, Mitgliederversammlung.
Kinden. Montag, 9. Oktober, Abends halb 9 Uhr, Versammlung im „Holländer“. T. O.: Vortrag des Monatsabgeordneten G. Meister. Diskussion. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.
Magdeburg Neustadt. Sonntag, den 8. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei We. Engel, Neuhäuserstraße 4. T. O.: Arbeiterschatz und Arbeitertribune. Referent: Genosse G. Baumüller. Verschiedenes. Fragekasten. — Der Bevollmächtigte A. Fering wohnt seit 1. Okt. Ardennerstr. 12 B.
Magdeburg. Samstag, 7. Okt., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung im Lokal. Jedes Mitglie hat zu erscheinen.
Mürnberg. (Sektion der Roth- und Glodengießer.) Samstag, 14. Okt., Abds. punkt 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Café Merk, Brechtelgasse, woselbst sich jetzt auch das Verlehrslokal befindet. Die Kollegen werden um fleißigeren Versammlungsbesuch ersucht. — Die Bibliothek wird den Mitgliedern zur fleißigen Benutzung empfohlen; dieselbe ist durch Neuanschaffung sehr nützlicher Werke aufs Beste ausgestattet.
Mürnberg. (Sektion der Schlosser und Maschinbau.) Samstag, 14. Okt., Abds. 8 Uhr, punkt 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Restaurant „Sängertranz“, Döschmannsplatz. T. O.: Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag des Herrn Schriftstellers Kub über die modernen Volk- oder Freiheitsschichten. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erforderlich. — Ferner geben wir bekannt, daß diejenigen Mitglieder, welche verjogen sind und ihre neue Adresse noch nicht angegeben haben, dies unverzüglich beizubringen, sonst werden sie in nächster Nummer veröffentlicht. Dasselbe geschieht mit denjenigen Mitgliedern, welche sich weigern, die Extra Steuern zu bezahlen.
Nforzheim. Samstag, 7. Okt., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Gasthaus zum gold. Löwen“. T. O.: Bericht vom Gewerkschaftskartell. Bibliothek. Verschiedenes. Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber vollständiges Erscheinen unbedingt notwendig. — Nach der Versammlung Abschiedsfeier für die zum Militär einberufenen Genossen.
Nürnberg. Sonnabend, 7. Oktober, Abends 8 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. T. O.: Bericht der Delegierten von der Konferenz. — Nachdem Mitgliederversammlung. Die Mitglieder werden gebeten, nun endlich mal zahlreich in der Versammlung zu erscheinen. —

Sonntag, 8. Okt., Abends 8 Uhr, zum Abschiede der zum Militär eingezogenen Mitglieder, Kränzchen in der „Neuen Welt“ (Wissad). Sämtliche Mitglieder sind eingeladen.
Sorau. Unser Lokal befindet sich jetzt Promenade 1 (früher Schulze's Bierhalle). — Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß unser Bevollmächtigter jetzt Rinderstraße 21, und unser Kassier in Eifersdorf bei Herrn Weidert wohnt.
Stuttgart. Samstag, 7. Okt., Abds. 8 Uhr, Mitgliederversammlung in der aldenischen Bierstube von G. Weiß, Katharinenstraße. T. O.: Abrechnung vom letzten Quartal. Vortrag. Gewerkschaftsbericht. Verschiedenes. — Sonntag, 8. Okt., Beschäftigung der Samstatter Gewerbeausstellung. Näheres in der „Schwäbischen Tagwacht“. — Ferner werden die Metallarbeiter zur Beurlaubung der Fachschule aufgefordert.
Wetzlar. Samstag, 7. Okt., bei Adolf Bäte, Versammlung. T. O.: Bericht der Herbergskommission. Regelung der Zeitungs-kolportage. Stellungnahme zu einem Gewerkschaftskartell. Verschiedenes. — Der neugewählte Bevollmächtigte, Franz Dohner, wohnt Röhlfenstr. 2, der Kassier Schulstr. 12. — Den Reisenden zur Nachricht, daß in Wetzlar keine Unterstützung ausbezahlt wird.
Wiesbaden. Samstag, 7. Okt., Mitgliederversammlung bei Herrn Wösch, Michelsberg 26. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen ersucht. — Die Wohnung des Bevollmächtigten Gieseler befindet sich jetzt Dranienstr. 88, 11; die des Kassiers S. Amundstr. 22, 11.

Anzeigen.

Soeben erschien die 3. Auflage von:
Die heilige Vehme des Militarismus.
Nach kriegsgerichtlichen Erkenntnissen.
Von Fritz Kuncert.
Preis 25 Pfennige.
Worlein & Comp.
Nürnberg, Weizenstraße 12.

Vereinigung bringt Nutzen!

Die bekannt guten, echten **Samburger Lederhosn**, mittelgrau und dunkler, sendet nach jedem Orte franko gegen Nachnahme, wie folgt:

Nr. I prima	Nr. II	Nr. III Halbleder nur v. 2 St. an
1 Hose 8,50	1 Hose 6,00	1/2
2 Hosen 16,00	2 Hosen 11,00	2 Hosen 6,50
3 " 28,25	3 " 16,00	3 " 9,00
4 " 30,00	4 " 20,50	4 " 11,75
5 " 36,50	5 " 25,00	5 " 14,25
6 " 42,50	6 " 30,00	6 " 16,75

Jede beliebige Länge und Farbe ist vorrätzig! Schrittlänge bitte stets angeben! Zur Bestellung genügt Postkarte!

D. Schlesinger in Bernburg, Markt 27.

Aufforderung. Der Schwöser Joseph Zeigle wird hiermit aufgefordert, umgehend Nachricht von sich zu geben.

J. A.: G. Demme, Hamburg, Gröbenmarkt 38, 11.

Aufforderung. Eruche den Kollegen Max Bösch, Buch Nr. 28802, seine Adresse beizugeben wichtiger Mittheilung an mich gelangen zu lassen. Gleichzeitig ersuche ich die Ortsverwaltungen und Kollegen, falls ihnen obengenannte Adresse bekannt ist, mir dieselbe mitzutheilen.

Beifried, Bevollmächtigter, Wiesbaden, Dranienstr. 33, 11.

Wir eruchen sämtliche Ortsverwaltungen, sich mit dem Feilenhauer Oskar Ernst aus Dargitz in keiner Weise einzulassen, da derselbe augenscheinlich nur auf Schwimmbelien ausseht.

Die Mitglieder der Zählstelle Dessau.

Bei seiner Abreise nach Amerika rufen wir unserem bisherigen Kassier, dem Former Johann Reichardt, ein bezügl. Schreiben wohl und „Glück auf“ zu. Möge er auch in seiner neuen Heimat ein Streiter für die Arbeitersache bleiben.

Die Mitglieder der Allgem. Verwaltungsstelle Fleussburg.

Ein tüchtiger Feilenhauer gesucht.

Max Baumer, Ohm (Oberpfalz).

Ein Feilenhauergeselle, welcher auch gute Arbeit bei

Fr. Wilh. Luchtenberg, Eiegen.